Schweizer Tierschutzstrafpraxis 2014

Zwölfte Jahresanalyse des landesweiten Tierschutzstrafvollzugs

(mit besonderer Berücksichtigung der an Pferden begangenen Tierschutzverstösse)

Nora Flückiger1 / Andreas Rüttimann2
Zürich, 26. November 2015

Die vorliegende Studie wurde von der Charlotte und Nelly Dornacher Stiftung verdankenswerterweise mit einem namhaften Betrag unterstützt.

---

1 MLaw, rechtswissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung für das Tier im Recht (TIR).
2 lic. iur., rechtswissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung für das Tier im Recht (TIR).
Inhaltsverzeichnis

I. Analyse Fallmaterial 2014 .................................................................................................................................................. 5

1. Einleitung .............................................................................................................................................................................. 5


2.2. Berichtsjahr 2014 ................................................................................................................................................................. 8

2.2.1. Gesamtschweizerische Entwicklung ................................................................................................................................. 8

2.2.2. Entwicklung in den einzelnen Kantonen .......................................................................................................................... 9

3. Tierschutzstraffälle pro 10‘000 Einwohner und Jahr ........................................................................................................... 11

3.1. Berichtsjahr 2014 ............................................................................................................................................................... 12

3.2. Entwicklung der letzten fünf Jahre ................................................................................................................................... 12

4. Gliederung nach Lebensbereich und Tierart .......................................................................................................................... 13

4.1. Lebensbereiche ................................................................................................................................................................. 13

4.2. Tierarten und Tierkategorien ............................................................................................................................................ 13

4.2.1. Heimtiere ........................................................................................................................................................................... 13

4.2.2. Nutztiere ........................................................................................................................................................................... 14

4.2.3 Wildtiere ......................................................................................................................................................................... 16

5. Entscheidformen ..................................................................................................................................................................... 17

6. Sanktionshöhe .......................................................................................................................................................................... 19

6.1. Höhe der ausgesprochenen Sanktionen ................................................................................................................................ 19

6.1.1. Übertretungen ................................................................................................................................................................ 19

6.1.2. Vergehen ...................................................................................................................................................................... 22

6.2. Fazit ....................................................................................................................................................................................... 24

7. Zusammenfassende Analyse einzelner Kantone .................................................................................................................. 24

7.1 Aargau .................................................................................................................................................................................. 25

7.2 Basel-Stadt und Basel-Landschaft .................................................................................................................................... 25
7.3 Bern ........................................................................................................................................ 26
7.4 Genf ........................................................................................................................................ 26
7.5 Glarus ..................................................................................................................................... 27
7.6 Graubünden ........................................................................................................................... 27
7.7 Neuenburg .............................................................................................................................. 28
7.8 Solothurn ................................................................................................................................ 28
7.9 St. Gallen ................................................................................................................................ 29
7.10 Tessin ................................................................................................................................... 30
7.11 Waadt ................................................................................................................................... 30
7.12 Zürich ................................................................................................................................... 31
7.13 Innerschweiz ........................................................................................................................ 32

II. Spezialanalyse: Pferde ..................................................................................................................... 34
1. Vorbemerkungen .......................................................................................................................... 34
   1.1. Begriff "Pferd" ........................................................................................................................ 34
   1.2. Zahlen und Fakten zur Pferdehaltung in der Schweiz ......................................................... 34
   1.3. Natürliche Verhaltensweisen und Bedürfnisse ................................................................... 35
   1.4. Kategorisierung ..................................................................................................................... 36
2. Unzureichende Tierschutzbestimmungen .................................................................................. 37
   2.1. Bewegung und Platzbedarf ............................................................................................... 38
      2.1.1. Mindestflächen .............................................................................................................. 38
      2.1.2. Häufigkeit des Auslaufs .............................................................................................. 42
   2.2. Ausbildung ............................................................................................................................. 42
   2.3. Sozialkontakte ...................................................................................................................... 44
   2.4. Hilfsmittel .............................................................................................................................. 44
   2.5. Heiss-/Kaltbrand ................................................................................................................... 45
3. Strafrechtlicher Vollzug ................................................................................................................ 45
   3.1. Anzahl durchgeführter Strafverfahren ................................................................................. 45
3.2. An Pferden begangene Straftaten nach Fallgruppen .......................................................... 47
  3.2.1 Misshandlung .................................................................................................................. 47
  3.2.2 Vernachlässigung ......................................................................................................... 52
  3.2.3 Pferdesport .................................................................................................................. 56
  3.2.4 Zoophilie (sexuelle Handlungen mit Tieren) ................................................................. 59
3.3. Ausgesprochene Strafen ................................................................................................. 62
  3.3.1. Vergehen ..................................................................................................................... 63
  3.3.2. Übertretungen ............................................................................................................. 63
  3.3.3. Anmerkungen ............................................................................................................. 64
4. Fazit ...................................................................................................................................... 64
III. Rechtspolitische Forderungen .......................................................................................... 66
  1. Griffige kantonale Strukturen ......................................................................................... 66
  2. Konsequente Anhandnahme und Strafuntersuchung ................................................... 66
  3. Fachkompetenz und Ausbildung ..................................................................................... 66
  4. Zusammenarbeit zwischen Straf- und Verwaltungsbehörden ....................................... 67
  6. Trennung von sicherheitspolizeilichen Anliegen und Tierschutz in der Hundehaltung 67
  7. Verantwortungsbewusstes Anzeigeverhalten der Bevölkerung ..................................... 68
  8. Angemessene Tierschutzbestimmungen betreffend Umgang mit Pferden ................. 68
  9. Konsequente Anwendung des Tierschutzstrafrechts im Pferdesport ......................... 69
IV. Zusammenfassung ............................................................................................................ 70
I. Analyse Fallmaterial 2014

1. Einleitung

Art. 3 Ziff. 12 der Verordnung über die Mitteilung kantonaler Strafentscheide (Mitteilungsverordnung)³ und Art. 212b der Tierschutzverordnung (TSchV)⁴ verpflichten die kantonalen Strafuntersuchungs- und Gerichtsbehörden sowie die kantonalen Veterinärdienste, sämtliche Strafentscheide und Einstellungsverfügungen dem Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) zu melden. Soweit die Behörden dieser Pflicht nachkommen, verfügt das BLV damit über das vollständige Fallmaterial zur Schweizer Tierschutzstrafpraxis⁵.


³ Verordnung vom 10.11.2004 über die Mitteilung kantonaler Strafentscheide (Mitteilungsverordnung; SR 312.3).
⁴ Tierschutzverordnung vom 23.4.2008 (TSchV; SR 455.1).
⁵ Die Meldepflicht wird im Vergleich zu früher zwar ernster genommen, jedoch werden noch immer vorschriftswidrig nicht sämtliche Straffälle weitergeleitet. So widersprechen die in den Jahresberichten einzelner kantonaler Veterinärdienste aufgeführten Zahlen bezüglich der vorgenommenen Beanstandungen und der eingereichten Strafanzeigen den der TIR vorliegenden Zahlen teilweise massiv (siehe nachfolgend zur entsprechenden Problematik im Kanton Genf Seite 26).
⁸ Seit 2008 veröffentlicht das BLV ebenfalls eine jährliche Kurzanalyse der kantonalen Tierschutzstrafpraxis. Die entsprechenden Berichte sind auf www.blv.admin.ch abrufbar. Beim Zahlenmaterial kann es zu Abweichungen von jenem der TIR-Datenbank kommen. Grund dafür ist u.a., dass die TIR seit Beginn der Auswertungen jene Fälle nicht berücksichtigt, die sich ausschliesslich mit dem kantonalen Hunderecht, der Tierseuchen- oder der Le-
gen im Vollzug des Tierschutzstrafrechts im Berichtsjahr, der Durchsetzung in den einzelnen Kantonen und der Analyse der betroffenen Tierkategorien\(^9\). Grundlage der vorliegenden Auswertung bildet der Stand der Datenbank im November 2015. Im Zentrum der Analyse steht das Fallmaterial 2014\(^{10}\). Das Zahlenmaterial weicht teilweise von jenem der TIR-Analyse der Vorjahre ab\(^{11}\). Da verschiedene Kantone dem BLV regelmässig Fälle aus den Vorjahren nachreichen, können diese jeweils erst nach Erscheinen des TIR-Berichts in die Datenbank integriert werden\(^{12}\).


10 Besonderen Dank verdienen Sarina Dreyer, Valeska Rudolph, Fabian Zuberbühler, Eliane Gerber, Rahel Hafner, Lesley Sara Spengler, Sibylle Tanner und Fabienne Nigg für das Einlesen des Fallmaterials 2014 in die TIR-Straffällenedatenbank und umfassende Rechercharbeiten.


12 So bspw. wurden 2014 aus den Kantonen Bern, Neuenburg, Thurgau, Tessin und Waadt je ein Fall aus dem Jahr 2013 nachgereicht, aus dem Kanton Schwyz zwei und aus dem Kanton Luzern sogar drei Fälle.


Die Übersicht zeigt, wie sich die insgesamt 14'535 seit 1982 landesweit durchgeführten und in der TIR-Datenbank erfassten Tierschutzstrafverfahren auf die 26 Kantone verteilen.

|  | 82–88 | 89 | 90 | 91 | 92 | 93 | 94 | 95 | 96 | 97 | 98 | 99 | 00 | 01 | 02 | 03 | 04 | 05 | 06 | 07 | 08 | 09 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | Total |
| AG | 93 | 53 | 30 | 23 | 28 | 34 | 57 | 48 | 67 | 53 | 52 | 84 | 130 | 93 | 108 | 97 | 107 | 1157 |
| AI | 6 | 0 | 0 | 6 | 0 | 1 | 2 | 2 | 0 | 2 | 6 | 8 | 8 | 9 | 8 | 12 | 8 | 17 | 20 | 152 |
| AR | 8 | 3 | 3 | 12 | 5 | 6 | 7 | 4 | 6 | 4 | 7 | 1 | 14 | 15 | 20 | 17 | 20 | 152 |
| BE | 149 | 26 | 31 | 25 | 26 | 35 | 32 | 49 | 58 | 92 | 133 | 196 | 220 | 255 | 251 | 299 | 218 | 2095 |
| BL | 8 | 0 | 2 | 5 | 4 | 10 | 13 | 17 | 12 | 8 | 12 | 20 | 28 | 21 | 15 | 33 | 25 | 213 |
| BS | 49 | 12 | 6 | 7 | 22 | 22 | 7 | 11 | 2 | 9 | 10 | 12 | 17 | 5 | 25 | 30 | 292 |
| BR | 5 | 7 | 13 | 7 | 12 | 14 | 39 | 20 | 8 | 12 | 35 | 20 | 28 | 26 | 32 | 359 |
| GE | 5 | 2 | 1 | 0 | 1 | 0 | 0 | 1 | 0 | 2 | 6 | 8 | 2 | 3 | 3 | 7 | 41 |
| GL | 9 | 0 | 0 | 1 | 1 | 0 | 0 | 0 | 2 | 1 | 1 | 2 | 0 | 2 | 4 | 5 | 2 | 15 | 45 |
| GR | 39 | 4 | 12 | 6 | 9 | 10 | 10 | 15 | 13 | 10 | 6 | 14 | 16 | 55 | 70 | 89 | 56 | 434 |
| JU | 21 | 3 | 5 | 8 | 7 | 6 | 15 | 7 | 2 | 4 | 6 | 7 | 3 | 4 | 10 | 6 | 12 | 126 |
| LU | 152 | 35 | 26 | 26 | 23 | 31 | 18 | 16 | 15 | 38 | 37 | 7 | 34 | 17 | 50 | 73 | 59 | 657 |
| NE | 28 | 2 | 0 | 3 | 1 | 0 | 0 | 17 | 9 | 13 | 14 | 9 | 12 | 4 | 28 | 3 | 56 | 199 |
| NW | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 1 | 3 | 0 | 2 | 3 | 3 | 1 | 4 | 9 | 6 | 34 |
| OW | 6 | 0 | 4 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 3 | 3 | 4 | 5 | 2 | 6 | 11 | 15 | 18 | 77 |
| SG | 117 | 9 | 36 | 67 | 74 | 158 | 84 | 113 | 145 | 137 | 146 | 244 | 182 | 236 | 248 | 214 | 245 | 2455 |
| SH | 37 | 0 | 7 | 6 | 3 | 25 | 12 | 4 | 11 | 6 | 4 | 10 | 6 | 7 | 8 | 13 | 21 | 180 |
| SO | 59 | 9 | 4 | 2 | 1 | 3 | 5 | 7 | 24 | 27 | 21 | 31 | 62 | 80 | 52 | 55 | 62 | 504 |
| SZ | 24 | 3 | 4 | 2 | 0 | 4 | 1 | 2 | 7 | 7 | 7 | 7 | 16 | 20 | 25 | 23 | 32 | 184 |
| TG | 24 | 4 | 1 | 4 | 3 | 5 | 0 | 0 | 14 | 18 | 12 | 22 | 21 | 31 | 36 | 48 | 44 | 295 |
| TI | 5 | 1 | 2 | 2 | 1 | 2 | 0 | 1 | 0 | 7 | 2 | 18 | 22 | 4 | 28 | 40 | 56 | 191 |
| UR | 0 | 0 | 0 | 2 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 5 | 3 | 1 | 4 | 3 | 6 | 10 | 9 | 43 |
| VS | 5 | 3 | 5 | 0 | 1 | 0 | 2 | 2 | 0 | 0 | 1 | 1 | 3 | 6 | 9 | 26 | 19 | 83 |
| ZG | 25 | 2 | 0 | 3 | 1 | 4 | 4 | 2 | 6 | 3 | 13 | 15 | 12 | 25 | 19 | 19 | 17 | 162 |
| ZH | 706 | 106 | 106 | 124 | 113 | 142 | 127 | 152 | 141 | 190 | 216 | 172 | 207 | 237 | 273 | 337 | 3495 |

Tierschutzverfahren 1982-2014 nach Kantonen.


Die folgende Grafik veranschaulicht den Anstieg der Fallzahlen zwischen 2000 und 2014:

\[\text{Entwicklung Anzahl Tierschutzstraffälle 2000-2014.}\]

2.2. Berichtsjahr 2014

2.2.1. Gesamtschweizerische Entwicklung

2.2.2. Entwicklung in den einzelnen Kantonen

a) Überblick

Der Tierschutzstrafvollzug erfolgt noch immer nicht in allen Kantonen mit gleicher Konsequenz, wie die obige Tabelle und auch die prozentual zur Wohnbevölkerung erstellte Auflistung der gemeldeten Tierschutzstraffälle zeigen\textsuperscript{13}. So weisen bestimmte Kantone regelmässig sehr tiefe Fallzahlen aus – obwohl davon ausgegangen werden kann, dass das Tierschutzrecht in der gesamten Schweiz (im Verhältnis zur Wohnbevölkerung) wohl etwa in gleichem Masse verletzt wird. Nachdem daher die grossen Differenzen in den Fallzahlen nicht durch fehlende Tierschutzdelikte oder bspw. kulturelle Unterschiede in der Mensch-Tier-Beziehung begründet werden können, ist davon auszugehen, dass diese insbesondere auf die strukturellen Rahmenbedingungen sowie auf die Sensibilität und Motivation der zuständigen Vollzugsorgane zurückzuführen sein dürften.

Die meisten Tierschutzstrafverfahren wurden dieses Jahr im Kanton Zürich geführt (337), was 24 % des gesamten Fallmaterials des Berichtsjahrs entspricht. Fast 100 Fälle weniger weisen die zwei weiteren Spitzenkantone St. Gallen (245 Fälle, 16.9 %) und Bern (218 Fälle, 14.4 %) auf. Gemeinsam machen diese drei Kantone mehr als die Hälfte des gesamten Fallmaterials aus dem Jahr 2014 aus. Mehr als 100 Fälle stammen im Berichtsjahr auch aus den Kantonen Waadt (161 Fälle, 6.8 %) und Aargau (107 Fälle, 8.0 %). Das Schlusslicht bilden dieses Mal die Kantone Nidwalden (6 Fälle, 0.2 %), Genf (7 Fälle, 0.3 %), Appenzell Innerrhoden (8 Fälle, 0.5 %) und Uri (9 Fälle, 0.3 %). Damit wurden im Kanton Zürich 56-mal mehr Fälle beurteilt als im Kanton Nidwalden.


b) Zunahmen


Aus folgenden Kantonen liegen im Jahr 2014 mehr Fälle vor als im Vorjahr: Neuenburg (+53, +1’766.7 %), Glarus (+13, +650.0 %), Genf (+4, +133.3 %), Jura (+6, +100.0 %), Freiburg (+23, +71.9 %), Schaffhausen (+8, +61.5 %), Basel-Stadt (+14, +46.7 %), Waadt (+50, +45.0 %), Tessin (+16, +40.0 %), Schwyz (+9, +39.1 %), Zürich (+64, +23.4 %), Obwalden (+3, +20.0 %), Appenzell Ausserrhoden (+3, +17.6 %), St. Gallen (+31, +14.5 %), Solothurn (+7, +12.7 %) und Aargau (+10, +10.3 %).

\textsuperscript{13} Siehe Seite 11ff.
c) Abnahmen

In zehn Kantonen sind die Fallzahlen gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen. Es sind dies Graubünden (-33 Fälle, 37.1 %), Appenzell Innerrhoden (-4 Fälle, 33.3 %), Nidwalden (-3 Fälle, 33.3 %), Bern (-81 Fälle, 27.1 %), Wallis (-7, 26.9 %), Basel-Landschaft (-8 Fälle, 24.2 %), Luzern (-14 Fälle, 19.2 %), Zug (-2 Fälle, 10.5 %), Uri (-1 Fall, 10.0 %) und Thurgau (-4 Fälle, 8.3 %).
### 3. Tierschutzstraffälle pro 10'000 Einwohner und Jahr

Noch aussagekräftiger als die absoluten Fallzahlen ist die Auswertung des Datenmaterials der einzelnen Kantone im Verhältnis zu ihrer Wohnbevölkerung\(^\text{14}\). Pro 10'000 Einwohner weisen die Kantone folgende Fallzahlen auf:

<table>
<thead>
<tr>
<th>Kanton</th>
<th>Wohnbevölkerung 2014</th>
<th>2010</th>
<th>2011</th>
<th>2012</th>
<th>2013</th>
<th>2014</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>AG</td>
<td>645'277</td>
<td>2.13</td>
<td>1.50</td>
<td>1.72</td>
<td>1.52</td>
<td>1.66</td>
</tr>
<tr>
<td>AI</td>
<td>15'854</td>
<td>5.10</td>
<td>5.72</td>
<td>5.09</td>
<td>7.61</td>
<td>5.05</td>
</tr>
<tr>
<td>AR</td>
<td>54'064</td>
<td>2.64</td>
<td>2.81</td>
<td>3.74</td>
<td>3.17</td>
<td>3.70</td>
</tr>
<tr>
<td>BE</td>
<td>1'009'418</td>
<td>2.25</td>
<td>2.59</td>
<td>2.53</td>
<td>2.99</td>
<td>2.16</td>
</tr>
<tr>
<td>BL</td>
<td>281'301</td>
<td>0.44</td>
<td>0.65</td>
<td>1.30</td>
<td>1.18</td>
<td>0.89</td>
</tr>
<tr>
<td>BS</td>
<td>190'580</td>
<td>0.92</td>
<td>1.33</td>
<td>1.87</td>
<td>2.31</td>
<td>2.68</td>
</tr>
<tr>
<td>FR</td>
<td>303'377</td>
<td>0.72</td>
<td>0.98</td>
<td>0.89</td>
<td>1.08</td>
<td>1.81</td>
</tr>
<tr>
<td>GE</td>
<td>477'385</td>
<td>0.17</td>
<td>0.04</td>
<td>0.06</td>
<td>0.06</td>
<td>0.15</td>
</tr>
<tr>
<td>GL</td>
<td>39'794</td>
<td>0.52</td>
<td>1.27</td>
<td>0.51</td>
<td>3.77</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>GR</td>
<td>195'886</td>
<td>0.83</td>
<td>2.84</td>
<td>3.61</td>
<td>4.57</td>
<td>2.86</td>
</tr>
<tr>
<td>LU</td>
<td>72'410</td>
<td>0.43</td>
<td>0.57</td>
<td>0.84</td>
<td>1.66</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>NE</td>
<td>177'327</td>
<td>0.70</td>
<td>1.60</td>
<td>0.17</td>
<td>3.16</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>NW</td>
<td>42'080</td>
<td>0.73</td>
<td>0.96</td>
<td>2.15</td>
<td>1.43</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>OW</td>
<td>36'834</td>
<td>0.56</td>
<td>1.67</td>
<td>4.11</td>
<td>4.89</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>SG</td>
<td>495'824</td>
<td>3.80</td>
<td>4.88</td>
<td>4.35</td>
<td>4.94</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>SH</td>
<td>79'417</td>
<td>0.79</td>
<td>0.91</td>
<td>1.65</td>
<td>2.64</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>SO</td>
<td>263'719</td>
<td>2.43</td>
<td>3.11</td>
<td>2.10</td>
<td>2.35</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>SZ</td>
<td>152'759</td>
<td>1.09</td>
<td>1.35</td>
<td>1.52</td>
<td>2.09</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>TG</td>
<td>263'733</td>
<td>0.85</td>
<td>1.23</td>
<td>1.84</td>
<td>1.67</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>TI</td>
<td>350'363</td>
<td>0.66</td>
<td>0.82</td>
<td>1.15</td>
<td>1.60</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>UR</td>
<td>360'08</td>
<td>1.13</td>
<td>1.68</td>
<td>2.79</td>
<td>2.50</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>VD</td>
<td>761'446</td>
<td>1.15</td>
<td>1.63</td>
<td>1.74</td>
<td>2.11</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>VS</td>
<td>331'763</td>
<td>0.10</td>
<td>0.28</td>
<td>0.80</td>
<td>0.57</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>ZG</td>
<td>120'089</td>
<td>1.33</td>
<td>2.17</td>
<td>1.61</td>
<td>1.42</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>ZH</td>
<td>1'446'354</td>
<td>1.25</td>
<td>1.49</td>
<td>1.92</td>
<td>2.33</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Durchschnitt</td>
<td></td>
<td>1.29</td>
<td>1.52</td>
<td>2.11</td>
<td>2.72</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

Tierschutzstrafverfahren 2010-2014 pro 10'000 Einwohner.

\(^{14}\) Die Daten beruhen auf den jährlichen kantonalen Einwohnerzahlen des Bundesamts für Statistik <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/02/blank/key/bevoelkerungsstand/02.html>; Stand 31.12.2014.
3.1. Berichtsjahr 2014


Durchschnittlich ergingen in den 26 Schweizer Kantonen 2.72 Tierschutzstrafentscheide pro 10’000 Einwohner. Zum Teil deutlich unter diesem Wert liegen die Kantone Genf (0.15), Wallis (0.57), Basel-Landschaft (0.89), Zug (1.42), Nidwalden (1.43) und Luzern (1.50). Auch dieses Jahr sind einige bevölkerungsschwache Kantone besonders weit vorne in der Rangliste – so die Kantone Appenzell Innerrhoden (5.05) und Obwalden (4.89) – während gewisse bevölkerungsstarke Kantone mit hohen absoluten Zahlen, so etwa Solothurn (2.35), Zürich (2.33), Bern (2.16) und Aargau (1.66), unter dem Durchschnittswert liegen.

Der Kanton St. Gallen, der hinsichtlich der absoluten Fallzahlen im Jahr 2014 mit 245 Entscheiden den zweiten Rang belegt, erzielt auch gemessen an der Wohnbevölkerung mit 4.94 einen sehr guten Wert. Auf der anderen Seite vermag der Kanton Genf, der im Berichtsjahr lediglich sieben Verfahren geführt hat, auch im Verhältnis zu seiner Wohnbevölkerung mit 0.15 nur sehr wenig Fälle vorzuweisen.

3.2. Entwicklung der letzten fünf Jahre

In den vergangenen fünf Jahren wiesen jeweils die Kantone Appenzell Innerrhoden (5.10, 5.72, 5.09, 7.61, 5.05) und St. Gallen (3.80, 4.88, 5.09, 4.35, 4.94) konstant die höchsten Werte auf. Auffällig gross ist die Steigerung in den Kantonen Glarus (0.52, 1.02, 1.27, 0.51, 3.77) und Neuenburg (0.70, 0.23, 1.60, 0.17, 3.16), in denen nach konstant niedrigen Werten in den Jahren 2010 bis 2013 im Jahr 2014 zum ersten Mal über drei Verfahren pro 10’000 Einwohner geführt wurden.

Seit 2010 haben insgesamt acht Kantone mindestens einmal über drei Tierschutzstrafverfahren pro 10’000 Einwohner ausgewiesen: Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, Glarus, Graubünden, Neuenburg, Obwalden, St. Gallen und Solothurn. Neun Kantone haben während dieser Zeit zumindest einmal weniger als 0.5 Fälle pro 10’000 Einwohner innerhalb eines Jahres verzeichnet: Basel-Landschaft (2010: 0.44), Basel-Stadt (2011: 0.27), Genf (2010: 0.17, 2011: 0.04, 2012: 0.06, 2013: 0.06, 2014: 0.15), Jura (2010: 0.43), Luzern (2011: 0.45), Neuenburg (2011: 0.23, 2013: 0.11), Nidwalden (2011: 0.24), Tessin (2011: 0.12) und Wallis (2010: 0.10, 2011: 0.19, 2012: 0.28). Im Berichtsjahr sind es immerhin nur noch drei Kantone, die weniger als ein Verfahren pro 10’000 Einwohner geführt haben; die Kantone Basel-Landschaft (0.89), Genf (0.15) und Wallis (0.57).

4. Gliederung nach Lebensbereich und Tierart

4.1. Lebensbereiche

<table>
<thead>
<tr>
<th>Lebensbereiche</th>
<th>82-98</th>
<th>99</th>
<th>00</th>
<th>01</th>
<th>02</th>
<th>03</th>
<th>04</th>
<th>05</th>
<th>06</th>
<th>07</th>
<th>08</th>
<th>09</th>
<th>10</th>
<th>11</th>
<th>12</th>
<th>13</th>
<th>14</th>
<th>82-14</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Heimtiere</td>
<td>579</td>
<td>111</td>
<td>119</td>
<td>137</td>
<td>132</td>
<td>189</td>
<td>191</td>
<td>242</td>
<td>331</td>
<td>379</td>
<td>433</td>
<td>561</td>
<td>593</td>
<td>744</td>
<td>885</td>
<td>966</td>
<td>1035</td>
<td>7627</td>
</tr>
<tr>
<td>Nutztiere</td>
<td>845</td>
<td>221</td>
<td>172</td>
<td>185</td>
<td>184</td>
<td>294</td>
<td>228</td>
<td>237</td>
<td>232</td>
<td>215</td>
<td>223</td>
<td>292</td>
<td>330</td>
<td>397</td>
<td>398</td>
<td>449</td>
<td>493</td>
<td>5395</td>
</tr>
<tr>
<td>Hobby- und Sporttiere</td>
<td>46</td>
<td>17</td>
<td>6</td>
<td>3</td>
<td>7</td>
<td>24</td>
<td>20</td>
<td>15</td>
<td>12</td>
<td>17</td>
<td>17</td>
<td>91</td>
<td>30</td>
<td>22</td>
<td>47</td>
<td>73</td>
<td>95</td>
<td>542</td>
</tr>
<tr>
<td>Versuchstiere</td>
<td>24</td>
<td>2</td>
<td>2</td>
<td>5</td>
<td>2</td>
<td>2</td>
<td>4</td>
<td>3</td>
<td>4</td>
<td>2</td>
<td>3</td>
<td>0</td>
<td>5</td>
<td>1</td>
<td>0</td>
<td>3</td>
<td>5</td>
<td>67</td>
</tr>
<tr>
<td>Wildlebende Tiere</td>
<td>142</td>
<td>26</td>
<td>15</td>
<td>10</td>
<td>38</td>
<td>44</td>
<td>43</td>
<td>46</td>
<td>68</td>
<td>29</td>
<td>37</td>
<td>55</td>
<td>108</td>
<td>99</td>
<td>88</td>
<td>108</td>
<td>115</td>
<td>1071</td>
</tr>
<tr>
<td>keine Angabe</td>
<td>146</td>
<td>26</td>
<td>28</td>
<td>16</td>
<td>42</td>
<td>43</td>
<td>19</td>
<td>31</td>
<td>33</td>
<td>20</td>
<td>39</td>
<td>44</td>
<td>48</td>
<td>28</td>
<td>37</td>
<td>28</td>
<td>44</td>
<td>672</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Total</strong></td>
<td>1'782</td>
<td>403</td>
<td>342</td>
<td>356</td>
<td>365</td>
<td>405</td>
<td>596</td>
<td>505</td>
<td>574</td>
<td>680</td>
<td>662</td>
<td>752</td>
<td>1'043</td>
<td>1'114</td>
<td>1'291</td>
<td>1'455</td>
<td>1'627</td>
<td>1'787</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Im Hinblick auf das gesamte Fallmaterial wurden im Berichtsjahr erneut die meisten Verfahren wegen an Heimtieren begangenen Delikten geführt. So war in 60.6 % aller im Jahr 2014 registrierten Fälle mindestens ein Heimtier betroffen. Der Anteil an Nutztierfällen beträgt 28.8 %, jener an Wildtieren 6.7 %. Pferde und Esel sowie an dere Sport- und Hobbytiere waren gerade einmal in 5.6 % der Fälle, Versuchstiere sogar nur in 0.3 % der Fälle betroffen. Diese Verteilung auf die verschiedenen Lebensbereiche entspricht ungefähr jener der Vorjahre.

4.2. Tierarten und Tierkategorien

4.2.1. Heimtiere

<table>
<thead>
<tr>
<th>Tierarten</th>
<th>82-98</th>
<th>99</th>
<th>00</th>
<th>01</th>
<th>02</th>
<th>03</th>
<th>04</th>
<th>05</th>
<th>06</th>
<th>07</th>
<th>08</th>
<th>09</th>
<th>10</th>
<th>11</th>
<th>12</th>
<th>13</th>
<th>14</th>
<th>82-14</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Hunde</td>
<td>328</td>
<td>64</td>
<td>77</td>
<td>95</td>
<td>75</td>
<td>101</td>
<td>126</td>
<td>154</td>
<td>216</td>
<td>301</td>
<td>357</td>
<td>435</td>
<td>491</td>
<td>626</td>
<td>739</td>
<td>806</td>
<td>895</td>
<td>5886</td>
</tr>
<tr>
<td>Katzen</td>
<td>103</td>
<td>21</td>
<td>19</td>
<td>22</td>
<td>26</td>
<td>49</td>
<td>30</td>
<td>43</td>
<td>54</td>
<td>39</td>
<td>55</td>
<td>78</td>
<td>78</td>
<td>66</td>
<td>82</td>
<td>89</td>
<td>84</td>
<td>938</td>
</tr>
<tr>
<td>Reptilien</td>
<td>17</td>
<td>7</td>
<td>6</td>
<td>5</td>
<td>8</td>
<td>12</td>
<td>15</td>
<td>14</td>
<td>22</td>
<td>20</td>
<td>15</td>
<td>21</td>
<td>20</td>
<td>21</td>
<td>17</td>
<td>26</td>
<td>23</td>
<td>269</td>
</tr>
<tr>
<td>Vögel</td>
<td>39</td>
<td>9</td>
<td>11</td>
<td>2</td>
<td>11</td>
<td>19</td>
<td>12</td>
<td>14</td>
<td>27</td>
<td>12</td>
<td>9</td>
<td>19</td>
<td>14</td>
<td>18</td>
<td>41</td>
<td>42</td>
<td>36</td>
<td>335</td>
</tr>
<tr>
<td>Fische</td>
<td>9</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
<td>7</td>
<td>2</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
<td>5</td>
<td>3</td>
<td>5</td>
<td>13</td>
<td>8</td>
<td>5</td>
<td>5</td>
<td>10</td>
<td>6</td>
<td>7</td>
<td>89</td>
</tr>
<tr>
<td>Amphibien</td>
<td>2</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>Kleinsäuger*</td>
<td>89</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>73</td>
<td>89</td>
</tr>
<tr>
<td>keine Angabe</td>
<td>5</td>
<td>0</td>
<td>2</td>
<td>2</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
<td>3</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
<td>0</td>
<td>1</td>
<td>3</td>
<td>0</td>
<td>1</td>
<td>6</td>
<td>3</td>
<td>0</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Total</strong></td>
<td>592</td>
<td>102</td>
<td>116</td>
<td>133</td>
<td>123</td>
<td>183</td>
<td>187</td>
<td>231</td>
<td>323</td>
<td>377</td>
<td>450</td>
<td>564</td>
<td>610</td>
<td>737</td>
<td>895</td>
<td>972</td>
<td>1045</td>
<td>7640</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Heimtierstrafverfahren 1982-2014 nach Tierarten und -kategorien.
* Berücksichtigt wurden Chinchillas, Frettchen, Hamster, Kaninchen, Mäuse, Ratten, Skunks und Meerschweinchen.

16 Weil in einem Verfahren gleichzeitig Delikte an Tieren unterschiedlicher Lebensbereiche zur Beurteilung kommen und dementsprechend verschiedene Tierarten in der TIR-Datenbank aufgeführt sein können, weicht das Total der einzelnen Rubriken (1’787) von der Gesamtzahl der im Jahr 2014 registrierten Fälle (1’709) ab.

Flückiger / Rüttimann – Schweizer Tierschutzstrafpraxis 2014

Nichtsdestotrotz wurden im Heimtierbereich am meisten Strafverfahren wegen Hunden geführt. Katzen waren gerade mal in 4.9 % (84) aller Entscheide von Tierschutzwidrigkeiten betroffen, gefolgt von Kleinsäugern (Chinchillas, Frettchen, Hamster, Kaninchen, Mäuse, Ratten, Meerschweinchen etc.) mit 4.3 % (73), Vögeln mit 2.1 % (36), Reptilien mit 1.3 % (23) und Fischen mit 0.4 % (7). In keinem einzigen Fall ging es um Amphibien.

### 4.2.2. Nutztiere

<table>
<thead>
<tr>
<th>Tierart</th>
<th>1982-95</th>
<th>99</th>
<th>00</th>
<th>01</th>
<th>02</th>
<th>03</th>
<th>04</th>
<th>05</th>
<th>06</th>
<th>07</th>
<th>08</th>
<th>09</th>
<th>10</th>
<th>11</th>
<th>12</th>
<th>13</th>
<th>14</th>
<th>82-14</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Rinder</td>
<td>293</td>
<td>126</td>
<td>77</td>
<td>70</td>
<td>69</td>
<td>128</td>
<td>81</td>
<td>87</td>
<td>71</td>
<td>60</td>
<td>95</td>
<td>90</td>
<td>86</td>
<td>94</td>
<td>84</td>
<td>127</td>
<td>136</td>
<td>1774</td>
</tr>
<tr>
<td>Kühe</td>
<td>337</td>
<td>126</td>
<td>51</td>
<td>57</td>
<td>70</td>
<td>144</td>
<td>58</td>
<td>52</td>
<td>57</td>
<td>57</td>
<td>80</td>
<td>101</td>
<td>65</td>
<td>98</td>
<td>102</td>
<td>133</td>
<td>178</td>
<td>1766</td>
</tr>
<tr>
<td>Kälber</td>
<td>194</td>
<td>91</td>
<td>30</td>
<td>50</td>
<td>49</td>
<td>126</td>
<td>57</td>
<td>47</td>
<td>52</td>
<td>45</td>
<td>53</td>
<td>64</td>
<td>60</td>
<td>74</td>
<td>88</td>
<td>95</td>
<td>130</td>
<td>1305</td>
</tr>
<tr>
<td>Hunde</td>
<td>38</td>
<td>8</td>
<td>4</td>
<td>10</td>
<td>4</td>
<td>70</td>
<td>4</td>
<td>7</td>
<td>8</td>
<td>5</td>
<td>12</td>
<td>11</td>
<td>14</td>
<td>8</td>
<td>13</td>
<td>13</td>
<td>9</td>
<td>238</td>
</tr>
<tr>
<td>Ochsen</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>2</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>2</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
<td>6</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Schweine</td>
<td>172</td>
<td>30</td>
<td>42</td>
<td>39</td>
<td>26</td>
<td>56</td>
<td>40</td>
<td>40</td>
<td>42</td>
<td>31</td>
<td>44</td>
<td>42</td>
<td>64</td>
<td>63</td>
<td>76</td>
<td>72</td>
<td>71</td>
<td>950</td>
</tr>
<tr>
<td>Schafe</td>
<td>71</td>
<td>17</td>
<td>18</td>
<td>26</td>
<td>24</td>
<td>28</td>
<td>24</td>
<td>28</td>
<td>33</td>
<td>30</td>
<td>33</td>
<td>42</td>
<td>65</td>
<td>58</td>
<td>65</td>
<td>76</td>
<td>35</td>
<td>673</td>
</tr>
<tr>
<td>Ziegen</td>
<td>23</td>
<td>2</td>
<td>7</td>
<td>4</td>
<td>3</td>
<td>6</td>
<td>4</td>
<td>8</td>
<td>8</td>
<td>8</td>
<td>10</td>
<td>19</td>
<td>26</td>
<td>17</td>
<td>25</td>
<td>28</td>
<td>38</td>
<td>236</td>
</tr>
<tr>
<td>Kaninchen</td>
<td>42</td>
<td>3</td>
<td>7</td>
<td>6</td>
<td>11</td>
<td>28</td>
<td>6</td>
<td>18</td>
<td>18</td>
<td>17</td>
<td>18</td>
<td>25</td>
<td>28</td>
<td>32</td>
<td>21</td>
<td>11</td>
<td>15</td>
<td>306</td>
</tr>
<tr>
<td>Esel</td>
<td>4</td>
<td>4</td>
<td>3</td>
<td>2</td>
<td>1</td>
<td>2</td>
<td>3</td>
<td>3</td>
<td>3</td>
<td>7</td>
<td>3</td>
<td>7</td>
<td>4</td>
<td>6</td>
<td>4</td>
<td>5</td>
<td>16</td>
<td>77</td>
</tr>
<tr>
<td>Gänse</td>
<td>6</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>1</td>
<td>5</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>1</td>
<td>4</td>
<td>3</td>
<td>22</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Hühner</td>
<td>35</td>
<td>5</td>
<td>9</td>
<td>2</td>
<td>7</td>
<td>14</td>
<td>10</td>
<td>11</td>
<td>15</td>
<td>18</td>
<td>6</td>
<td>17</td>
<td>17</td>
<td>17</td>
<td>25</td>
<td>18</td>
<td>21</td>
<td>247</td>
</tr>
<tr>
<td>Total</td>
<td>644</td>
<td>413</td>
<td>249</td>
<td>266</td>
<td>264</td>
<td>602</td>
<td>289</td>
<td>302</td>
<td>312</td>
<td>278</td>
<td>354</td>
<td>418</td>
<td>429</td>
<td>467</td>
<td>506</td>
<td>583</td>
<td>653</td>
<td>7600</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Nutztierstrafverfahren 1982-2014 nach Tierarten.

17 Weil in einzelnen Heimtierfällen gleichzeitig Handlungen an verschiedenen Tierarten zur Beurteilung stehen können, weicht das Total der Fälle der einzelnen Heimtierarten (1'041) von der Gesamtzahl der Heimtierverfahren (1'035) ab.

18 Von den insgesamt 14'535 in der Datenbank enthaltenen Entscheiden betreffen 220 die mangelhafte Beaufsichtigung von Hunden. Das sind bedeutend mehr Fälle als jene, die die Misshandlung (64) oder die mangelhafte Haltung von Hunden (98) zum Gegenstand hatten.
Im Jahr 2014 machten Tiere der Rindergattung mit 454 in der TIR-Datenbank erfassten Entscheiden erneut die meisten der Nutztiere betreffenden Fälle aus. Damit waren in 26.6 % der im Berichtsjahr durchgeführten Verfahren (1'709) Rinder, Kühe, Kälber, Stiere oder Ochsen betroffen. Schweine hingenegen wurden nur in 4.2 % der Fälle Opfer der untersuchten Tierschutzdelikte, Ziegen in 2.2 %, Schafe in 2.0 %, Hühner in 1.2 %, Kaninchen und Esel je in 0.9 % und Gänse in 0.2 %.

Diese Zahlen, die sich seit Jahren ungefähr gleich verhalten, erstaunen insbesondere deshalb, weil im Jahr 2014 in der Schweiz fast ebenso viele Schweine wie Tiere der Rindergattung und fast siebenmal so viele Hühner gehalten wurden. Ein Grund für dieses Missverhältnis könnte die fehlende Sensibilisierung für die Missstände in der Schweine- und Hühnerhaltung sein. Zudem werden Schweine und Nutzhühner mehrheitlich hinter verschlossenen Stalltüren gehalten, so dass Verstösse gegen Haltungsbestimmungen durch die Öffentlichkeit nicht wahrgenommen und entsprechend auch nicht angezeigt werden können.


Es sind dies Art. 66 und Art. 67 TSchV; zum Vergleich: mit Haushunden befassen sich ganze zwölf Artikel (Art. 68 bis 79 TSchV), mit Rindern immerhin deren sieben (Art. 37 bis 43 TSchV).
Unter Berücksichtigung der an Wildtieren begangenen Straftaten stellen – wie bereits in den letzten fünf Jahren – Fische die am stärksten betroffene Wildtiergruppe dar. Sie machen mit 54 Fällen 3.2 % des gesamten Fallmaterials 2014 (1'709) aus. Dies soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Strafvollzug bei Fischen nach wie vor ungenügend ist – wie die TIR im Rahmen ihres letztjährigen Gutachtens ausführlich aufgezeigt hat. Die wegen wildlebenden Fischen geführten Verfahren stellen im Verhältnis zum gesamten Fallmaterial nur eine marginale Zahl dar; als Heimtiere gehaltene Fische machen im Jahr 2014 sogar nur 0.4 % der erfassten Fälle aus – dies ist noch weniger als im Vorjahr (0.6 %).

Im Berichtsjahr erneut stark zurückgegangen und sogar unter den Wert von 2012 gefallen sind die an Hirschen und Rehen verübten Tierschutzdelikte: so waren es 2014 nur noch 18 Fälle, was gegenüber dem Vorjahr einem Rückgang von 41.9 % entspricht. Bei den in den Jahren 2012 und 2013 erfassten Entscheiden handelt es sich in erster Linie um Verkehrsunfälle, bei denen die Fahrer es unterlassen haben, unverzüglich um Hilfe für das angefahrene Wildtier besorgt zu sein. Stagnierend verhalten sich die Zahlen seit 2010 auch bei den Vögeln, die 2014 in 23 Fällen von Tierschutzdelikten betroffen waren, was 1.3 % des gesamten Fallmaterials ausmacht.

Weil in einigen Wildtierfällen gleichzeitig verschiedene Tierarten betroffen sein können und nicht sämtliche Wildtierarten in der Tabelle berücksichtigt wurden, weicht das Total (109) von der Gesamtzahl der Verfahren im Nutztierbereich (115) ab.

5. Entscheidformen

<table>
<thead>
<tr>
<th>Kanton</th>
<th>Total</th>
<th>Einstellungs-, Nichteintretens-, Aufhebungs-, Überweiserungs- und Stätterungsverfügungen</th>
<th>Strafbefehle</th>
<th>Urteile, Entscheide, Beschlüsse</th>
<th>Bestrafung der Täter in %</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>Freisprüche</td>
<td>Verurteilungen</td>
<td>2014</td>
</tr>
<tr>
<td>AG</td>
<td>107</td>
<td>10</td>
<td>92</td>
<td>1</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>AI</td>
<td>8</td>
<td>1</td>
<td>7</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>AR</td>
<td>20</td>
<td>5</td>
<td>13</td>
<td>2</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>BE</td>
<td>218</td>
<td>12</td>
<td>199</td>
<td>1</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>BL</td>
<td>25</td>
<td>12</td>
<td>13</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>BS</td>
<td>44</td>
<td>1</td>
<td>38</td>
<td>2</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>FR</td>
<td>55</td>
<td>2</td>
<td>53</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>GE</td>
<td>7</td>
<td>1</td>
<td>6</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>GL</td>
<td>15</td>
<td>1</td>
<td>13</td>
<td>1</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>GR</td>
<td>56</td>
<td>10</td>
<td>45</td>
<td>0</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>JU</td>
<td>12</td>
<td>0</td>
<td>12</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>LU</td>
<td>59</td>
<td>0</td>
<td>59</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>NE</td>
<td>56</td>
<td>0</td>
<td>53</td>
<td>0</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>NW</td>
<td>6</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>OW</td>
<td>18</td>
<td>2</td>
<td>16</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>SG</td>
<td>245</td>
<td>55</td>
<td>180</td>
<td>1</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>SH</td>
<td>21</td>
<td>0</td>
<td>19</td>
<td>0</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>SO</td>
<td>62</td>
<td>6</td>
<td>51</td>
<td>1</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>SZ</td>
<td>32</td>
<td>5</td>
<td>26</td>
<td>0</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>TG</td>
<td>44</td>
<td>1</td>
<td>42</td>
<td>1</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>TI</td>
<td>56</td>
<td>3</td>
<td>52</td>
<td>0</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>UR</td>
<td>9</td>
<td>0</td>
<td>9</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>VD</td>
<td>161</td>
<td>3</td>
<td>158</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>VS</td>
<td>19</td>
<td>3</td>
<td>16</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>ZG</td>
<td>17</td>
<td>7</td>
<td>9</td>
<td>0</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>ZH</td>
<td>337</td>
<td>33</td>
<td>301</td>
<td>0</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Total</strong></td>
<td>1709</td>
<td>173</td>
<td>1488</td>
<td>10</td>
<td>38</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Tierschutzstraffälle nach Entscheidform.

Im Berichtsjahr sind gesamthaft 1'488 auf Tierschutzdelikte bezogene Strafbefehle ausgestellt worden; dies sind 178 mehr als im Vorjahr (1'310) und 282 mehr als im Jahr 2012 (1'206). Mit 87 % stellen Strafbefehle damit nach wie vor die häufigste Entscheidform dar. Urteile wurden im Berichtsjahr 48 gefällt, wobei sich die Quote der Freisprüche mit 20.8 % ähnlich verhält wie bereits im Vorjahr (21.8 %). Da die TIR in den meisten Fällen lediglich ein Urteilsdispositiv ohne schriftliche Begründung erhält, lässt sich leider nicht immer eruieren, worauf die Freisprüche zurückzuführen sind.

Mit einer Einstellungs-, Aufhebungs-, Abtretungs-, Sistierungs- oder Nichtanhandnahmeverfügung wurden im Jahr 2014 gesamthaft in 173 Verfahren abgeschlossen. Dies stellt gegenüber den Vorjahren einen Rückgang dar, weshalb die Verurteilungsquote mit 89.3 % höher liegt als 2013 (85.9 %) und 2012 (88.5 %). Vierzehn Kantone (AG, BE, BS, FR, JU, LU, NE, NW, SH, TG, TI, UR, VD und ZH) wiesen sogar Verurteilungsquoten auf, die über diesem Durchschnittswert liegen. Allerdings sind auch die starken Unterschiede bei den absoluten Fallzahlen zu berücksichtigen: So sind die Verurteilungsquoten von 100 % in den Kantonen Jura, Nidwalden und Uri aufgrund der effektiv sehr wenigen geführten Strafverfahren (JU: 12; NW: 6; UR: 9) nicht aussagekräftig. Dies im Gegenteil zu der 100 %-Quote der Kantone Luzern und Neuenburg, die sich immerhin auf 59 bzw. 56 Fälle bezieht. Auch die Kantone Thurgau und Tessin vermögen mit einer Quote von 95.5 % bei 44 Fällen bzw. 94.6 % bei 56 Fällen ein sehr gutes Ergebnis vorzuweisen. Positiv zu beurteilen ist dabei vor allem die Entwicklung im Kanton Tessin, wo die Verurteilungsquote in den vergangenen Jahren von 70.4 % im Jahr 2012 und 85.0 % im Jahr 2013 kontinuierlich angestiegen ist. Besonders bemerkenswert sind die Zahlen der Kantone Bern, Waadt und Zürich. So weist der Kanton Waadt bei 161 erfassten Fällen eine Verurteilungsquote von 98.1 % auf und konnte diese – trotz einer starken Zunahme der absoluten Fallzahlen im Vergleich zu den Vorjahren26 – gegenüber den Jahren 2013 (96.4 %) und 2012 (96.6 %) sogar noch einmal verbessern. Im Kanton Bern liegt die Verurteilungsquote bei 218 durchgeführten Strafverfahren bei 94.0 %, was eine starke Steigerung darstellt. Bei über 90 % liegt in diesem Jahr zum ersten Mal auch die Verurteilungsquote im Kanton Zürich, was bei dem Spitzenresultat von 337 Fällen und der starken Zunahme der Fallzahlen gegenüber den Vorjahren ein hervorragendes Resultat darstellt.

Eine besonders schlechte Quote verzeichnet wie schon im Vorjahr der Kanton Basel-Landschaft mit 52.0 %, womit es hier nur ungefähr in jedem zweiten Fall zu einer Verurteilung gekommen ist. Sehr tiefe Werte weisen zudem die Kantone Zug (58.8 %) und Appenzell Ausserrhoden (65.0 %) auf. Bedauerlich ist auch die Entwicklung der Verurteilungsquote im Kanton St. Gallen, der mit

25 Schweizerische Strafprozessordnung vom 5.10.2007 (Strafprozessordnung, StPO; SR 312.0).
26 Vgl. Seite 7.
77.1 % auf dem viertletzten Platz liegt. Dieses Resultat ist zwar in Bezug auf die extrem hohe absolute Fallzahl (245) zu relativieren, stellt gegenüber den Vorjahren jedoch einen massiven Rückgang dar, lag die Quote 2013 doch immerhin noch bei 82.2 % und 2012 sogar bei 100 %.

6. Sanktionshöhe

6.1. Höhe der ausgesprochenen Sanktionen


6.1.1. Übertretungen


28 Vorsätzlich begangene übrige Widerhandlungen können gemäss Art. 28 Abs. 1 TSchG mit einer Busse bis zu 20'000 Franken bestraft werden. Fahrlässige Verstösse sind nach Art. 28 Abs. 2 TSchG mit Busse bedroht, die sich mangels Präzisierung nach Art. 106 Abs. 1 des Schweizerischen Strafgesetzbuchs vom 21.12.1937 (StGB; SR 311.0) richtet und maximal 10'000 Franken beträgt. Für fahrlässige Tierquälereien gemäss Art. 26 Abs. 1 i.V.m. Abs. 2 TSchG war bis Ende 2012 ebenfalls eine Busse bis zu 20'000 Franken möglich. Seit dem Inkrafttreten der Teilrevision des Tierschutzgesetzes am 1.1.2013 ist eine Geldstrafe bis zu 180 Tagessätzen vorgesehen. Damit stellt die fahrlässige Tierquälerei neu ein Vergehen und nicht mehr eine Übertretung dar.
<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>2011</th>
<th></th>
<th>2012</th>
<th></th>
<th>2013</th>
<th></th>
<th>2014</th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Durchschnitt</td>
<td>Mittel</td>
<td>Durchschnitt</td>
<td>Mittel</td>
<td>Durchschnitt</td>
<td>Mittel</td>
<td>Durchschnitt</td>
<td>Mittel</td>
</tr>
<tr>
<td>AG</td>
<td>382</td>
<td>300</td>
<td>372</td>
<td>300</td>
<td>422</td>
<td>400</td>
<td>738</td>
<td>500</td>
</tr>
<tr>
<td>AI</td>
<td>300</td>
<td>300</td>
<td>300</td>
<td>300</td>
<td>280</td>
<td>300</td>
<td>250*</td>
<td>250*</td>
</tr>
<tr>
<td>AR</td>
<td>338</td>
<td>300</td>
<td>445</td>
<td>500</td>
<td>300</td>
<td>300</td>
<td>260</td>
<td>300</td>
</tr>
<tr>
<td>BE</td>
<td>334</td>
<td>300</td>
<td>345</td>
<td>300</td>
<td>341</td>
<td>300</td>
<td>344</td>
<td>300</td>
</tr>
<tr>
<td>BL</td>
<td>1050</td>
<td>1050</td>
<td>408</td>
<td>300</td>
<td>396</td>
<td>300</td>
<td>350</td>
<td>250</td>
</tr>
<tr>
<td>BS</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>263</td>
<td>200</td>
<td>262</td>
<td>200</td>
<td>259</td>
<td>200</td>
</tr>
<tr>
<td>FR</td>
<td>388</td>
<td>300</td>
<td>327</td>
<td>400</td>
<td>383</td>
<td>400</td>
<td>306</td>
<td>300</td>
</tr>
<tr>
<td>GE</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>141</td>
<td>100</td>
<td>1000</td>
<td>1000</td>
<td>445</td>
<td>300</td>
</tr>
<tr>
<td>GL</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>210</td>
<td>210</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>138*</td>
<td>100*</td>
</tr>
<tr>
<td>GR</td>
<td>302</td>
<td>300</td>
<td>197</td>
<td>200</td>
<td>232</td>
<td>250</td>
<td>247</td>
<td>275</td>
</tr>
<tr>
<td>JU</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>475</td>
<td>500</td>
<td>500</td>
<td>500</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>LU</td>
<td>1100</td>
<td>1050</td>
<td>356</td>
<td>425</td>
<td>406</td>
<td>400</td>
<td>353</td>
<td>300</td>
</tr>
<tr>
<td>NE</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>141</td>
<td>100</td>
<td>1000</td>
<td>1000</td>
<td>445</td>
<td>300</td>
</tr>
<tr>
<td>NW</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>650</td>
<td>650</td>
<td>400*</td>
<td>400*</td>
</tr>
<tr>
<td>OW</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>600</td>
<td>600</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>188*</td>
<td>50*</td>
</tr>
<tr>
<td>SG</td>
<td>502</td>
<td>450</td>
<td>562</td>
<td>300</td>
<td>516</td>
<td>300</td>
<td>640</td>
<td>300</td>
</tr>
<tr>
<td>SH</td>
<td>275</td>
<td>250</td>
<td>250</td>
<td>250</td>
<td>211</td>
<td>200</td>
<td>238</td>
<td>200</td>
</tr>
<tr>
<td>SO</td>
<td>194</td>
<td>175</td>
<td>459</td>
<td>200</td>
<td>285</td>
<td>200</td>
<td>394</td>
<td>250</td>
</tr>
<tr>
<td>SZ</td>
<td>400</td>
<td>400</td>
<td>500</td>
<td>500</td>
<td>850</td>
<td>300</td>
<td>380</td>
<td>400</td>
</tr>
<tr>
<td>TG</td>
<td>287</td>
<td>300</td>
<td>317</td>
<td>250</td>
<td>433</td>
<td>400</td>
<td>333</td>
<td>400</td>
</tr>
<tr>
<td>TI</td>
<td>233</td>
<td>200</td>
<td>292</td>
<td>300</td>
<td>139</td>
<td>100</td>
<td>261</td>
<td>150</td>
</tr>
<tr>
<td>UR</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>400</td>
<td>400</td>
<td>400</td>
<td>400</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>VD</td>
<td>703</td>
<td>300</td>
<td>373</td>
<td>300</td>
<td>401</td>
<td>300</td>
<td>398</td>
<td>300</td>
</tr>
<tr>
<td>VS</td>
<td>425</td>
<td>400</td>
<td>500</td>
<td>500</td>
<td>375</td>
<td>400</td>
<td>390</td>
<td>450</td>
</tr>
<tr>
<td>ZG</td>
<td>264</td>
<td>250</td>
<td>350</td>
<td>350</td>
<td>200</td>
<td>225</td>
<td>400*</td>
<td>400*</td>
</tr>
<tr>
<td>ZH</td>
<td>487</td>
<td>300</td>
<td>452</td>
<td>300</td>
<td>544</td>
<td>300</td>
<td>449</td>
<td>400</td>
</tr>
<tr>
<td>Total</td>
<td>399</td>
<td>300</td>
<td>388</td>
<td>300</td>
<td>414</td>
<td>300</td>
<td>415</td>
<td>300</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Höhe der Bussen für Übertretungen gegen das Tierschutzgesetz 2011 bis 2014.

* In diesen Fällen verblieben aufgrund der einschränkenden Kriterien (nur Tierschutzdelikte, keine Fälle gemäss Art. 77 TSchV) für die Berechnung weniger als fünf Fälle. Die Werte sind daher nur beschränkt aussagekräftig und wurde deshalb für die vorliegende Untersuchung nicht berücksichtigt.

Gesamtschweizerisch betrachtet liegen die für Widerhandlungen gegen das Tierschutzgesetz gemäss Art. 28 Abs. 1 und Abs. 2 TschG ausgesprochenen Bussen im Mittel seit 2011 konstant bei 300 Franken. Der Durchschnittswert entspricht im Jahr 2014 mit 415 Franken demjenigen des Vorjahrs (414 Franken). Angesichts der gesetzlichen Obergrenze von 20'000 bzw. 10'000 Franken bewegen sich die Bussen aber nach wie vor im unteren Bereich der Sanktionsmöglichkeiten.

### 6.1.2. Vergehen

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>2011</th>
<th></th>
<th>2012</th>
<th></th>
<th>2013</th>
<th></th>
<th>2014</th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Durchschnitt</td>
<td>Mittel</td>
<td>Durchschnitt</td>
<td>Mittel</td>
<td>Durchschnitt</td>
<td>Mittel</td>
<td>Durchschnitt</td>
<td>Mittel</td>
</tr>
<tr>
<td>AG</td>
<td>44</td>
<td>30</td>
<td>60</td>
<td>60</td>
<td>37</td>
<td>25</td>
<td>52</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>AI</td>
<td>35*</td>
<td>35*</td>
<td>50*</td>
<td>50*</td>
<td>15</td>
<td>15</td>
<td>25*</td>
<td>25*</td>
</tr>
<tr>
<td>AR</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>18</td>
<td>15</td>
<td>27*</td>
<td>30*</td>
<td>35*</td>
<td>35*</td>
</tr>
<tr>
<td>BE</td>
<td>18</td>
<td>20</td>
<td>29</td>
<td>22</td>
<td>22</td>
<td>15</td>
<td>24</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>BL</td>
<td>30*</td>
<td>30*</td>
<td>33*</td>
<td>20*</td>
<td>50</td>
<td>60</td>
<td>40*</td>
<td>40*</td>
</tr>
<tr>
<td>BS</td>
<td>47*</td>
<td>20*</td>
<td>25*</td>
<td>25*</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>12*</td>
<td>12*</td>
</tr>
<tr>
<td>FR</td>
<td>22</td>
<td>25</td>
<td>150*</td>
<td>150*</td>
<td>20*</td>
<td>20*</td>
<td>10*</td>
<td>10*</td>
</tr>
<tr>
<td>GE</td>
<td>120*</td>
<td>120*</td>
<td>25*</td>
<td>25*</td>
<td>47*</td>
<td>50*</td>
<td>48</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td>GL</td>
<td>25*</td>
<td>25*</td>
<td>15*</td>
<td>15*</td>
<td>30*</td>
<td>30*</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>GR</td>
<td>30</td>
<td>15</td>
<td>39</td>
<td>40</td>
<td>37</td>
<td>30</td>
<td>22</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>JU</td>
<td>40*</td>
<td>40*</td>
<td>13*</td>
<td>13*</td>
<td>21</td>
<td>20</td>
<td>17*</td>
<td>10*</td>
</tr>
<tr>
<td>LU</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>22</td>
<td>15</td>
<td>25*</td>
<td>25*</td>
</tr>
<tr>
<td>NE</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>20*</td>
<td>20*</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>NW</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>25*</td>
<td>25*</td>
<td>20*</td>
<td>20*</td>
<td>90*</td>
<td>90*</td>
</tr>
<tr>
<td>OW</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>17*</td>
<td>10*</td>
<td>13*</td>
<td>5*</td>
<td>24</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>SG</td>
<td>38*</td>
<td>30*</td>
<td>44</td>
<td>25</td>
<td>42</td>
<td>30</td>
<td>49</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>SH</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>14*</td>
<td>14*</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>8*</td>
<td>8*</td>
</tr>
<tr>
<td>SO</td>
<td>11</td>
<td>10</td>
<td>17</td>
<td>15</td>
<td>20</td>
<td>18</td>
<td>26</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>SZ</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>30</td>
<td>30</td>
<td>90*</td>
<td>90*</td>
<td>29</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>TG</td>
<td>25</td>
<td>25</td>
<td>23</td>
<td>25</td>
<td>23</td>
<td>30</td>
<td>35</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>TI</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>20*</td>
<td>20*</td>
<td>8*</td>
<td>8*</td>
<td>15*</td>
<td>15*</td>
</tr>
<tr>
<td>UR</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>10*</td>
<td>10*</td>
<td>20*</td>
<td>20*</td>
<td>20*</td>
<td>20*</td>
</tr>
<tr>
<td>VD</td>
<td>40*</td>
<td>40*</td>
<td>20*</td>
<td>20*</td>
<td>150*</td>
<td>150*</td>
<td>60*</td>
<td>60*</td>
</tr>
<tr>
<td>VS</td>
<td>25*</td>
<td>25*</td>
<td>27*</td>
<td>30*</td>
<td>18*</td>
<td>18*</td>
<td>28*</td>
<td>28*</td>
</tr>
<tr>
<td>ZG</td>
<td>55*</td>
<td>55*</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>22*</td>
<td>22*</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>ZH</td>
<td>73</td>
<td>35</td>
<td>28</td>
<td>30</td>
<td>36</td>
<td>43</td>
<td>43</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td>Total</td>
<td>39</td>
<td>25</td>
<td>34</td>
<td>25</td>
<td>30</td>
<td>20</td>
<td>35</td>
<td>20</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Höhe der Sanktionen (Tagessätze) für Vergehen 2011 bis 2014.

* In diesen Fällen verblieben aufgrund der einschränkenden Kriterien (nur Tierschutzdelikte, keine Fälle gemäss Art. 77 TschV) für die Berechnung nur drei oder weniger Fälle. Die Werte sind daher nur beschränkt aussagekräftig und wurden deshalb für vorliegende Untersuchung nicht berücksichtigt.

Tierquälereien können gemäss Art. 26 Abs. 1 TSchG mit einer Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit einer Geldstrafe bestraft werden. Die Geldstrafe richtet sich dabei nach Art. 34 Abs. 1 StGB und beträgt höchstens 360 Tagessätze. Für fahrlässige Tierquälereien nach Art. 26 Abs. 2 TSchG sieht der Gesetzgeber eine Geldstrafe bis zu 180 Tagessätzen vor.


6.2. Fazit

Da die meisten in der TIR-Datenbank erfassten Tierschutzstrafverfahren verschiedene Strafen kombinieren\textsuperscript{33} und oftmals Widerhandlungen gegen mehrere Gesetze zur Beurteilung stehen, ist eine exakte Berechnung der durchschnittlich für Tierschutzwidrigkeiten ausgesprochenen Strafen kaum möglich. Es lässt sich aber festhalten, dass sowohl die für Übertretungen gegen das Tier schutzgesetz ausgesprochenen Strafen als auch die Sanktionen bei Vergehen im schweizweiten Mittel seit Jahren konstant sehr tief, wenn nicht gar rückläufig sind. So liegt der Mittelwert der ausgesprochenen Bussen bei 300 Franken (angesichts eines Strafrahmens von 20'000 Franken bei Vorsatz und 10'000 Franken bei Fahrlässigkeit), jener von Vergehen bei 20 Tagessätzen. Die steigenden Durchschnittswerte lassen immerhin darauf schliessen, dass in einzelnen, besonders krassen Fällen höhere Sanktionen verhängt werden\textsuperscript{34}, auch wenn der gesetzliche Strafrahmen bei der Beurteilung von Tierschutzdelikten nach wie vor nicht ausgeschöpft wird.

Gerade bei Tierquälereien sind die verhängten Strafen angesichts des gesetzlich vorgesehen Strafrahmens von 360 Tagessätzen noch immer unverhältnismässig tief. In über 90 % der Fälle werden die Geldstrafen zudem nur bedingt ausgesprochen; Freiheitsstrafen liegen praktisch nie vor. Aufgrund der fehlenden Ausschöpfung des Strafrahmens entsteht der Eindruck, dass es sich bei Tierschutzwidrigkeiten nach wie vor um Kavaliersdelikte handelt\textsuperscript{35}, und die general- und spezialpräventive Wirkung wird vereitelt.

7. Zusammenfassende Analyse einzelner Kantone

Nachfolgend werden jene Kantone speziell analysiert, in denen im Berichtsjahr von den Strafbehörden überdurchschnittlich viele oder nur sehr wenige Tierschutzstrafverfahren durchgeführt wurden, in denen es zu bemerkenswerten Veränderungen kam oder die bei den übrigen Auswertungen hinsichtlich betroffener Tierarten, ausgesprochener Sanktionen usw. besonders aufgefallen sind.

\textsuperscript{33} So werden in den meisten Fällen die bedingten, teilweise auch die unbedingten Geldstrafen mit einer Busse und / oder einer Verbindungsbusse kombiniert. Sowohl diese "kombinierten Bussen" als auch die Verbindungsbusen wurden in der diesjährigen Studie nicht berücksichtigt.


\textsuperscript{35} Bolliger Gieri/Richner Michelle/Rüttimann Andreas, Tierschutzstrafrecht in Theorie und Praxis, Schriften zum Tier im Recht, Band 1, Zürich/Basel/Genf 2011 291f.
7.1 Aargau


Auch wenn der Tierschutzstrafvollzug im Kanton Aargau hinsichtlich der Anzahl durchgeführter Verfahren (sowohl absolut betrachtet als auch im Verhältnis zur Wohnbevölkerung) noch immer Verbesserungspotential hat, so nimmt er doch immerhin in Bezug auf die Sanktionshöhe eine Vorbildfunktion ein.

7.2 Basel-Stadt und Basel-Landschaft


Im Kanton Basel-Landschaft kam es zwar zu keinerlei vergleichbaren Umstrukturierungen, die Fallzahl stieg aber im Jahr 2012 dennoch von 18 auf 35 Fälle an. Nachdem es bereits 2013 zu


7.3 Bern


Die bislang kontinuierlich positive Entwicklung und die stetig hohen Fallzahlen im Kanton Bern, dürften der bei der Kantonspolizei eigens eingerichtete Spezialabteilung "Tierdelikte" zu verdanken sein, die insbesondere bei schweren Delikten bereits am Tatort zum Einsatz kommt und sich um die Spurensicherung kümmert. Auf diese wichtige Arbeit dürften auch die besondere Qualität der von der Kanton Bern geführten Strafverfahren und die hohe Verurteilungsquote, die mit 94 % weit über jener der Spitzenkantone Zürich und St. Gallen liegt, zurückzuführen sein. Es wäre deshalb verfehlt, den Rückgang der Fallzahlen im Kanton Bern als besorgniserregend zu bezeichnen. Trotzdem ist ein Einbruch um 27.1 % bemerkenswert und es ist zu hoffen, dass es sich dabei um einen Ausrutscher handelte, der im Jahr 2015 wieder einer Zunahme des Fallmaterials weichen wird.

7.4 Genf


in insgesamt 273 Fällen Untersuchungen durch. Offenbar kam es bei diesen Fällen entgegen der Mitteilungspflicht nicht zu einer Weiterleitung ans BLV.

7.5 Glarus


7.6 Graubünden


7.7 Neuenburg

Der Kanton Neuenburg bildete jahrelang eines der Schlusslichter hinsichtlich der absoluten Fallzahlen. War es im Jahr 2012 mit 28 Fällen zu einem kurzen Anstieg gekommen, fiel die Zahl eingereichter Entscheide im Folgejahr wieder auf 4 Fälle zurück. Im Berichtsjahr verzeichnet der Kanton Neuenburg mit 56 Fällen einen absoluten Höchstwert. Dies entspricht gegenüber dem Vorjahr einer Steigerung um 1'666.7 %. Auch hinsichtlich der Anzahl geführter Verfahren pro 10'000 Einwohner konnte die Zahl nun von 0.17 im Jahr 2013 auf 3.16 gesteigert werden, was weit über dem schweizerischen Durchschnitt von 2.72 liegt. Positiv festzuhalten ist auch, dass bei allen 56 Fällen eine Verurteilung erfolgte, womit die Verurteilungsquote bei 100 % liegt. Die Sanktionen liegen im Kanton Neuenburg bei einem Mittelwert von 300 Franken Busse bzw. einem Durchschnitt von 445 Franken.


7.8 Solothurn

Nachdem es im Kanton Solothurn zwischen 2008 und 2011 zu einem kontinuierlichen Anstieg von 21 auf 80 Tierschutzstraffälle gekommen war, sank das Total der Verfahren 2012 auf 52. Im Jahr 2014 liegen nun 62 Fälle vor, was gegenüber den 55 Entscheiden aus dem Vorjahr einem leichten Anstieg entspricht. Auch proportional zur Wohnbevölkerung und hinsichtlich der Sankti-

42 Damit wären die Staatsanwaltschaft bzw. das kantonale Veterinäramt seiner Pflicht zur Einreichung der Entscheide bislang nicht nachgekommen; vgl. ausführlich Bolliger/Richner/Künzli 13.

7.9 St. Gallen


Erstaunlich ist hingegen die Entwicklung der Verurteilungsquote im Kanton St. Gallen, der mit 77.1 % auf dem viertletzten Platz liegt. Dieses Resultat ist zwar in Bezug auf die extrem hohe absolute Fallzahl (245) zu relativieren, stellt gegenüber den Vorjahren jedoch einen Rückgang dar, lag die Quote 2013 doch immerhin noch bei 82.2 %, 2012 sogar bei 100 %.

44 Bolliger/Richner/Künzli 12.
47 Die Ermächtigung zu dieser Tätigkeit wird ihm von der Konferenz der Staatsanwaltschaft erteilt, die unter anderem für die Zuweisung besonderer Aufgabenbereiche zuständig ist (Art. 9 lit. c des Einführungsgesetzes des Kantons St. Gallen zur Schweizerischen Straf- und Jugendstrafprozessordnung vom 3.8.2010 [EG-Sipo/SG]; sGS 962.1).
7.10 Tessin


7.11 Waadt


Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass ein Drittel der Strafbefehle sich ausschliesslich mit dem Nichterbringen der obligatorischen Sachkundenausweise für Hundehalter befasst. Dies ist aus...
tierschutzrechtlicher Sicht zwar ein wichtiges Anliegen, es bezieht sich jedoch nicht in erster Linie auf das Tierwohl. Gemäss dem Jahresbericht des Veterinäramtes wurde im Kanton Waadt zudem ein besonderes Augenmerk auf die illegale Einfuhr von Welpen gelegt. Demnach sind 2014 durch das kantonale Veterinäramt insgesamt 81 Fälle illegaler Hundetransporte behandelt worden, was gegenüber dem Vorjahr einer Zunahme um 113.2 % entspricht. Wie die TIR-Datenbank zeigt, sind allerdings nur gerade zwei Strafverfahren wegen dem vorschriftswidrigen gewerbsmässigen Handel mit Tieren gemäss Art. 28 Abs. 1 lit. h TSchG geführt worden. Es stellt sich somit die Frage, ob tatsächlich in so vielen Fällen keine strafrechtliche Relevanz vorlag, oder ob vielmehr das kantonale Veterinäramt es entgegen der in Art. 24 Abs. 3 TSchG statuierten Anzeigepflicht unterlassen hat, die betreffenden Fälle zur Anzeige zu bringen. Um den für die betroffene Tierart oftmals leidvollen illegalen Welpenhandel zu unterbinden und potentielle Händler von weiteren Taten abzuhalten, sollten entsprechende Handlungen zwingend auch einer strafrechtlichen Beurteilung unterzogen werden.

7.12 Zürich

Mit 337 Fällen sind im Kanton Zürich so viele Fälle beurteilt worden wie noch nie zuvor in einem Kanton. Ein Fünftel des diesjährigen Fallmaterials stammt somit aus Zürich, der sich gegenüber dem Vorjahr noch einmal um 23.4 % steigern konnte. Auch die Verurteilungsquote ist hier mit 90.2 % sehr hoch. Setzt man die Anzahl eingereichter Fälle jedoch ins Verhältnis zur Wohnbevölkerung, so wurden in Zürich nur 2.33 Tierschutzstrafverfahren pro 10'000 Einwohner geführt, was unter dem schweizerischen Durchschnitt (2.72) liegt. Auch die ungleichmässige Verteilung der betroffenen Tierarten ist in Zürich ausgeprägter als in anderen Kantonen: So waren in 69.4 % der Entscheide Hunde betroffen – was sich nicht damit begründen lässt, dass im Kanton Zürich überdurchschnittlich viele Hunde gehalten würden. Im Gegenteil, gemäss der Datenbank ANIS waren im Kanton Zürich im Berichtsjahr 58'667 Hunde registriert, was 4.2 Hunden pro 10'000 Einwohnern entspricht. Zudem befassen sich 29 der aus dem Berichtsjahr stammenden zürcher Hundefälle mit einer mangelhaften Beaufsichtigung und in 123 Fällen wurden die Sachkundenachweise nicht erbracht. Um eine Vernachlässigung ging es hingegen nur in zwei, um eine Misshandlung in fünf und um eine mangelhafte Haltung in 26 Fällen. Dies legt die Vermutung nahe, dass die Veterinärämter mehr und mehr damit beschäftigt sind, die sicherheitspolizeilichen Anliegen im Hinblick auf die Hundehaltung umzusetzen (Ausbildungs-, Leinen- und Bewilligungs- pflichten, Sachkundenachweise und Beissvorfälle) – dies auf Kosten der tierschutzrechtlichen Anliegen.

52 Siehe die beiden Strafbefehle der Préfecture du Gros-de-Vaud vom 18.12.2014, in denen die beiden Mitläufer gemeinsam illegal Hunde importiert und gewerbsmässig vertrieben hatten und zu einer Busse von je 1'500 Franken verurteilt wurden (VD14/154 und VD14/155).
54 Vgl. Seite 11.


7.13 Innerschweiz

Seit Jahren besonders schlecht präsentiert sich der Tierschutzstrafvollzug in der Innerschweiz. Seit jeher tief sind die Fallzahlen in den Kantonen Uri und Nidwalden – auch im Berichtsjahr liegen nur neun bzw. sechs Fälle vor, was ungefähr den Zahlen des Vorjahres entspricht. Die Kantone Uri, Schwyz, Obwalden und Nidwalden haben mit dem Laboratorium der Urkantone eine gemeinsame öffentlich-rechtliche Behörde, die für den Vollzug des Tierschutzgesetzes zuständig ist. Es ist daher erstaunlich, dass es lediglich im Kanton Schwyz zu einem kontinuierlichen An-

II. Spezialanalyse: Pferde

Das Pferd erfreut sich in der Schweiz immer grösserer Beliebtheit als Hobby- und Freizeitpartner. Für viele der Tiere sieht die Realität allerdings traurig aus: Sie leben unter nicht artgerechten Bedingungen, was häufig auf die fehlende Sachkunde und Sensibilität ihrer Halter zurückzuführen ist. Zudem leiden viele Freizeit- und Sportpferde unter dem übertriebenen Ehrgeiz ihrer Reiter. Leider bietet auch das Recht Pferden nur unzureichend Schutz. Die Gründe hierfür liegen zum einen darin, dass die Minimalstandards der Tierschutzgesetzgebung den tatsächlichen Bedürfnissen der Tiere bei Weitem nicht genügend Rechnung tragen, und anderseits darin, dass Verstösse gegen die bestehenden Bestimmungen in einer Vielzahl der Fälle keine strafrechtlichen Konsequenzen nach sich ziehen. Im Folgenden sollen die Mängel im Bereich des rechtlichen Schutzes von Pferden näher untersucht werden.

1. Vorbemerkungen

1.1. Begriff "Pferd"

Der rechtliche Pferdebegriff ist nicht identisch mit dem biologischen. Während der Begriff in der Biologie sowohl eine Art als auch eine Gattung sowie eine Familie (die zur Familie der Pferde gehörenden Tiere werden auch Equiden genannt) bezeichnen kann, definiert Art. 2 Abs. 3 lit. p TSchV Pferde als "die domestizierten Tiere der Pferdegattung, das heisst Pferde, Ponys, Esel, Maultiere, Maulesel". So werden also bspw. Pferde und Ponys in tierschutzrechtlicher Hinsicht gleichgesetzt.

1.2. Zahlen und Fakten zur Pferdehaltung in der Schweiz

In den vergangenen 30 Jahren hat die Anzahl der in der Schweiz lebenden Pferde, Ponys und Esel stark zugenommen. Mittlerweile werden hierzulande auf etwa 18’000 Betrieben rund 110’000 Equiden gehalten\(^{60}\). Auch ihre Bedeutung in der Gesellschaft hat sich in den letzten Jahren gewandelt. Während Pferde lange Zeit als traditionelle Nutztiere gehalten und in der Landwirtschaft als vielseitiges Arbeitstier eingesetzt wurden, kam es mit der zunehmenden Technologisierung mehr und mehr zu ihrer Ablösung durch Maschinen. Heute dienen Pferde in erster Linie als Freizeit- und Sporttiere\(^{61}\). Darüber hinaus hat sich die Pferdebranche zu einem bedeutenden Wirtschaftszweig entwickelt. Schätzungen zufolge existieren schweizweit etwa 13’000 Vollzeitstellen, die direkt oder indirekt mit dem Pferd im Zusammenhang stehen. Der Gesamtumsatz der Pferdebranche liegt bei rund zwei Milliarden Franken\(^{62}\).

---

\(^{60}\) Agroscope (Schweizerisches Nationalgestüt), Pferde und Bienen, Avenches 2015 7.


\(^{62}\) Schmidlin/Bachmann/Flierl/Schwarz/Roesch/Rieder/von Niederhäusern 14f.
1.3. Natürliche Verhaltensweisen und Bedürfnisse


Ausserdem benötigen Pferde genügend Platz, um ihr natürliches Ruheverhalten ausleben zu können. Zwar sind sie durchaus imstande, auch im Stehen oder in aufrechter Liegeposition düsen

63 Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV), Pferde 2014 4.
65 Briefer Sabrina, Das intelligente Pferd, harasnational.ch, Nr. 84/2008 29.
66 Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV), Pferde 2014 5f.
68 Ausserdem ist die Kautätigkeit wichtig, da das Sättigungsgefühl beim Pferd durch eine genügende Anzahl Kauschläge eintritt.
69 Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV), Pferde 2014 8.
70 Deutsche Reiterliche Vereinigung 15.
71 Briefer Sabrina, Das Pferd, ein soziales Tier, das sich nur in der Gruppe wohl fühlt, harasnational.ch, Nr. 92/2009 23.
72 Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV), Pferde 2014 9.
73 Bachmann Iris, Zeitgemässe Pferdehaltung, Pferdesportverband Nordwest PNW 2014 12.
oder sogar kurz schlafen. Für den Tiefschlaf begeben sich allerdings auch Pferde in eine seitliche Liegehaltung.

1.4. Kategorisierung

Während Art. 2 Abs. 1 lit. a TSchV domestizierte Pferde ausdrücklich unter die Haustiere – in Abgrenzung zu den Wildtieren – subsumiert, kann sich die Frage, wann ein Pferd den Heim- und wann denn Nutztieren zuzuordnen ist, im Einzelfall als wesentlich schwieriger erweisen. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass der Heim-bzw. Nutztierbegriff in verschiedenen Erlassen unterschiedlich definiert wird. Während es aus tierschutzrechtlicher Sicht darauf ankommt, ob das Pferd aus emotionalen oder aus wirtschaftlichen Interessen gehalten wird (Art. 2 Abs. 2 TSchV), ist für die Einteilung nach der Tierarzneimittelverordnung (TAMV) Ausschlaggebend, ob sie zur Lebensmittelgewinnung verwendet werden dürfen oder nicht (Art. 3 Abs. 1 TAMV).


Bei der Frage, ob ein Pferd gemäss TAMV als Heim- oder ein Nutztier gilt, wird hingegen darauf abgestellt, welche Medikamente dem jeweiligen Tier verabreicht werden dürfen. Weil Pferde gemäss Lebensmittelverordnung für die Fleischproduktion zugelassen sind, gelten sie gemäss TAMV bei ihrer Geburt zunächst einmal als Nutztiere. Ist ein Pferd aber nicht für die Nahrungsmittelherstellung vorgesehen, kann es zum Heimtier umdekliariert werden. Damit darf es auch mit Medikamenten behandelt werden, die bei Nutztiere verboten sind, weil diese für die Gewinnung von Nahrungsmitteln vorgesehen sind. Eine Deklarationsänderung von einem Nutz- zu einem

75 Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärvesen (BLV), Pferde 2014 7.
77 Verordnung vom 18. August 2004 über die Tierarzneimittelverordnung (Tierarzneimittelverordnung, TAMV; SR 812.212.27).
78 Vgl. Bolliger/Richner/Rüttimann 56.
Flückiger / Rüttimann – Schweizer Tierschutzstrafpraxis 2014

Heimtier hat zur Folge, dass das Pferd für die Fleischproduktion nicht mehr verwendet werden darf, und kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Die Einteilung nach TAMV ist in der Tierverkehrsdatenbank\textsuperscript{79} und im Equidenpass\textsuperscript{80} festzuhalten.

Die tierarzneirechtliche Zuordnung eines Pferdes muss nicht zwingend mit der tierschutzrechtlichen übereinstimmen. So gilt ein Pferd, das aus rein emotionalen Gründen gehalten wird, im Sinne des Tierschutzrechts auch dann als Heimtier, wenn es in der Tierverkehrsdatenbank und im Equidenpass als Nutztier registriert ist. Im Normalfall werden sich die Einteilung nach TSchV und jene nach TAMV jedoch entsprechen.

Eine dritte Zuordnungsvariante findet sich in der Landwirtschaftlichen Begriffsverordnung\textsuperscript{81}. Hier wird das Pferd in Art. 27 Abs. 2 prinzipiell zu den Raufutter verzehrenden Nutztieren gezählt.

### 2. Unzureichende Tierschutzbestimmungen

Der Umgang mit Pferden ist in der Tierschutzgesetzgebung relativ umfassend geregelt. Seit der Inkraftsetzung des totalrevidierten Tierschutzrechts im September 2008\textsuperscript{82} enthält die Tierschutzverordnung einen eigenen Abschnitt zum Umgang mit Pferden (Art. 59 bis 63) sowie einen Katalog mit verbotenen Handlungen (Art. 21). Doch auch wenn diese Bestimmungen im internationalen Vergleich als durchaus fortschrittlich bezeichnet werden können, werden sie den Bedürfnissen der Tiere in vielerlei Hinsicht bei Weitem nicht gerecht, weshalb nach wie vor erheblicher Optimierungsbedarf besteht.

\textsuperscript{79} Seit 2011 müssen gemäss Art. 15e der Tierseuchenvorordnung (TSV; SR 916.401) alle Equiden über das Internetportal Agate (www.agate.ch) bei der Tierverkehrsdatenbank (TVD) registriert werden. Neben der Geburt sind insbesondere auch der Tod, die Kastration, die Ein- oder Ausfuhr sowie ein Stall- oder Eigentümerwechsel eines Pferdes innerhalb von 30 Tagen der TVD zu melden. Von einer Meldung kann aber abgesehen werden, wenn das Tier jeweils für weniger als 30 Tage ein- oder ausgeführt oder in einem fremden Stall untergebracht wird.

\textsuperscript{80} Gemäss Art. 15c Abs. 1 TSV hat der Eigentümer eines Equiden für diesen bis spätestens zum 31. Dezember von dessen Geburtsjahr einen Equidenpass ausstellen zu lassen. Für im November und Dezember geborene Tiere muss der Equidenpass bis zum 31. Dezember des Folgejahres ausgestellt werden.

\textsuperscript{81} Verordnung über landwirtschaftliche Begriffe und die Anerkennung von Betriebsformen (Landwirtschaftliche Begriffsverordnung, LBV; SR 910.91).

2.1. Bewegung und Platzbedarf

2.1.1. Mindestflächen

a) Stallflächen


Für Einzelboxen oder Einraumgruppenboxen geltend folgende Mindestabmessungen pro Tier:

<table>
<thead>
<tr>
<th>Widerristhöhe in cm</th>
<th>&lt;120</th>
<th>120-134</th>
<th>134-148</th>
<th>148-162</th>
<th>162-175</th>
<th>&gt;175</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Mindestfläche in m²</td>
<td>5.5</td>
<td>7</td>
<td>8</td>
<td>9</td>
<td>10.5</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>Toleranzwert</td>
<td>–</td>
<td>–</td>
<td>7</td>
<td>8</td>
<td>9</td>
<td>10.5</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Da Pferde nicht zwingend über einen permanent vom Stall aus zugänglichen Auslauf verfügen müssen, ist es demnach also etwa zulässig, ein Pferd mit einer Widerristhöhe von 160 cm jeden Tag 22 Stunden lang auf einer Fläche von 3 x 3 m zu halten. Dem Bewegungstier Pferd werden solche Mindestmaße in keiner Weise gerecht. Insbesondere für jene Boxen, die nicht an einen permanent zugänglichen Auslauf angrenzen, wären daher deutlich grosszügigere Mindestvorschriften wünschenswert, die es den Pferden zumindest annähernd ermöglichen würde, ihr Bewegungsbedürfnis zu befriedigen.

Bei Mehrraumgruppenlaufställen sind folgende Vorgaben bezüglich der Mindestliegeflächen pro Tier einzuhalten:

<table>
<thead>
<tr>
<th>Widerristhöhe in cm</th>
<th>&lt;120</th>
<th>120-134</th>
<th>134-148</th>
<th>148-162</th>
<th>162-175</th>
<th>&gt;175</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Mindestliegefläche in m²</td>
<td>4</td>
<td>4.5</td>
<td>5.5</td>
<td>6</td>
<td>7.5</td>
<td>8</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Vgl. Art. 61 Abs. 4 und 5 TSchV; siehe hierzu nachfolgend Seite 42.
Vgl. Seite 35.
Auch hier besteht hinsichtlich der Gewährleistung des Tierwohls Verbesserungspotenzial. In einer Studie, die das Liegeverhalten von in Gruppen gehaltenen Pferden bei verschiedenen grossen eingestreuten Liegeflächen untersuchte, wurde aufgezeigt, dass Pferde bei einer eingestreuten Liegefläche, die dem 1.5-Fachen der gesetzlich vorgeschriebenen Mindestmasse entsprach, generell mehr Liegezeit auf der eingestreuten Fläche verbrachten als wenn ihnen lediglich die Mindesteinstreugröße plus die Hälfte dieser Liegefläche in Form von Gummimatten zu Verfügung standen. Die Autorinnen der Studie kommen zum Schluss, dass die gesetzlich vorgeschriebene Mindestliegefläche zwar angemessen zu sein scheinen, durch eine grössere eingestreute Fläche aber eine Optimierung insbesondere für rangniedrige Pferde möglich wäre.

Werden fünf oder mehr gut verträgliche Pferde in einer Einraumgruppenbox oder in einem Mehrraumgruppenlaufstall gehalten, darf die Gesamtfläche sogar nochmals um bis zu 20 % verkleinert werden. Diese Bestimmung ist dringend zu streichen. In einer von Experten des Schweizer Nationalgestüts von Agroscope und der ETH Zürich erstellten Studie konnte nachgewiesen werden, dass es auch für Fachleute kaum möglich ist, im Rahmen einer Tierhaltungskontrolle zuverlässig festzustellen, ob eine Gruppe tatsächlich harmonisch bzw. verträglich ist. Ob die von der Tierschutzverordnung festgelegten Voraussetzungen für eine Reduktion erfüllt sind, lässt sich in der Praxis also gar nicht seriös beurteilen.

b) Auslaufflächen

aa) Tierschutzrecht

Auch die Mindestmasse für die Auslaufflächen für Pferde sind in Anhang 1 Tabelle 7 der Tierschutzverordnung festgehalten. Unterschieden wird dabei danach, ob der Auslauf permanent vom Stall aus zugänglich ist oder nicht.

Für vom Stall aus permanent zugängliche Ausläufe gelten folgende Mindestabmessungen pro Pferd:

<table>
<thead>
<tr>
<th>Widerristhöhe in cm</th>
<th>&lt;120</th>
<th>120-134</th>
<th>134-148</th>
<th>148-162</th>
<th>162-175</th>
<th>&gt;175</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Mindestfläche in m²</td>
<td>12</td>
<td>14</td>
<td>16</td>
<td>20</td>
<td>24</td>
<td>24</td>
</tr>
</tbody>
</table>

85 Rufener Christina/Patt Antonia/Bachmann Iris/Burla Joan-Bryce/Hillmann Edna, Variation der eingestreuten Fläche im Liegebereich – Auswirkungen auf das Liegeverhalten von Pferden in Gruppenhaltung, Agroscope Science Nr. 19/2015 36.
86 D.h. bei Fehlen von gehäuft auftretenden, aggressiven Auseinandersetzungen mit Verletzungsfolge (Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen [BLV], Fachinformation Mindestanforderungen an Pferdeboxen 1).
Grenzt der Auslauf nicht direkt an den Stall an, sind folgende Mindestwerte pro Pferd einzuhalten:

<table>
<thead>
<tr>
<th>Widerristhöhe in cm</th>
<th>&lt;120</th>
<th>120-134</th>
<th>134-148</th>
<th>148-162</th>
<th>162-175</th>
<th>&gt;175</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Mindestfläche in m²</td>
<td>18</td>
<td>21</td>
<td>24</td>
<td>30</td>
<td>36</td>
<td>36</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Die Mindestflächen sind angesichts der Bedürfnisse der Pferde als klar unzureichend zu bezeichnen. Umso offenkundiger wird dies bei einem Blick auf die Art. 61 Abs. 4 und 5 sowie Art. 2 Abs. 3 lit. c TSchV. Letzterer definiert Auslauf als "freie Bewegung im Freien, bei der das Tier ungehindert durch Fesseln, Zügel, Leinen, Geschirr, Stricke, Ketten oder dergleichen über die Schrittart, die Richtung und die Geschwindigkeit seiner Fortbewegung selber bestimmen kann." Einem Pferd mit einem Widerrist von 160 cm dürfte es auf einer Fläche von 4 x 5 bzw. 5 x 6 m jedoch kaum möglich sein zu galoppieren oder zu traben, womit ihm die geforderte Freiheit bei der Schrittwahl verwehrt bleibt. Art. 61 Abs. 4 und 5 TSchV, wonach Pferden täglich bzw. genutzten Pferden mindestens zweimal pro Woche Auslauf zu gewähren ist, können somit gar nicht eingehalten werden, wenn den Tieren lediglich die Mindestauslauffläche zur Verfügung gestellt wird. Der Tierschutzverordnung liegt in diesem Punkt folglich ein innerer Widerspruch zugrunde, den es durch eine angemessene Anpassung der Mindestmasse von Allwetterausläufen aufzulösen gilt.

Neben den Mindestvorschriften enthält die Tierschutzverordnung auch Empfehlungen für die Dimensionierung von Auslaufplächen. Gemäß diesen sollen Allwetterausläufe 150 m² pro Pferd aufweisen. Werden mehr als fünf Pferde gemeinsam in einem Gruppenlaufstall mit permanent zugänglichem Auslauf gehalten, ist gemäß der Empfehlung ab dem sechsten für jedes weitere eine zusätzliche Fläche von 75 m² hinzuzurechnen.

Dass auch diese empfohlenen Auslaufplächen aus Tierschutzsicht nicht ausreichend sind, zeigt die Studie einer Forschungsgruppe der Universität Nürtingen Geislingen, in der insbesondere das Aggressionsverhalten von in Gruppen gehaltenen Pferden untersucht wurde. Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse empfehlen die Forscherinnen eine Fläche von mindestens 331 m² pro Pferd, um aggressive Auseinandersetzungen innerhalb der Gruppe zu vermeiden. Um sicherzustellen, dass Pferde ihre Grundbedürfnisse nach Bewegung und Sozialkontakten befriedigen können, wäre folglich eine grundlegende Überarbeitung der Mindestvorschriften bezüglich Auslaufplächen dringend notwendig.

---

88 Siehe hierzu nachfolgend Seite 42.
89 Anhang 1 Tabelle 7 der Tierschutzverordnung enthält zudem auch eine Maximalvorschrift, nach der Allwetterausläufe, die nicht unmittelbar an den Stall angrenzen und damit für die Pferde nicht dauernd zugänglich sind, unabhängig von der Anzahl der gehaltenen Tiere maximal eine Größe von 800 m² aufweisen dürfen.
90 Flauger Birgit/Krüger Konstanze, Aggression level and enclosure size in horses (Equus caballus), Pferdeheilkunde 29/2013 495ff.
bb) Raumplanerische Einschränkungen


Am 1. Mai 2014 ist eine Teilrevision der Raumplanungsgesetzgebung in Kraft getreten, die wichtige Auswirkungen auf die Pferdehaltung in der Landwirtschaftszone hat. Neu gilt die Pferdehaltung auf einem landwirtschaftlichen Betrieb gemäss Art. 16a Abs. 1 des Raumplanungsgesetzes (RPG) prinzipiell als zonenkonform, wenn dieser die Anforderungen an ein landwirtschaftliches Gewerbe erfüllt, die Pferde überwiegend durch auf dem Hof produzieretes Futter, wie etwa Heu, Stroh oder Weidegras, ernähren kann und über Weiden für die Pferdehaltung verfügt. Bewilligt werden können aber auch die Haltung von Pferden auf Landwirtschaftsbetrieben, die nicht als landwirtschaftliche Gewerbe gelten (Art. 34b Abs. 2 der Raumplanungsverordnung [RPV]), und die hobbyähnliche Pferdehaltung in der Landwirtschaftszone (Art. 24e RPG i.V.m. Art 42b RPV), sofern die jeweiligen Voraussetzungen erfüllt sind.


91 Bundesgesetz über die Raumplanung (Raumplanungsgesetz, RPG; SR 700).
92 Gemäss Art. 7 des Bundesgesetzes über das bäuerliche Bodenrecht (BGBB; SR 211.412.11) gilt ein Landwirtschaftsbetrieb dann als landwirtschaftliches Gewerbe, wenn zu seiner Bewirtschaftung mindestens eine sogenannte Standardarbeitskraft (SAK) nötig ist, wobei die Kantone diese Grenze gemäss Art. 5 lit. a BGBB auf 0.6 SAK senken können. Die Standardarbeitskraft ist ein mittels standardisierter Faktoren bestimmbarer Wert zur Erfassung der gesamtbetrieblichen Arbeitszeit, die auf einer landwirtschaftlichen Produktionsstätte anfällt. Sie bemisst sich unter anderem anhand der Anzahl und der Art der gehaltenen Nutztiere und der bewirtschafteten Fläche, die in die SAK-Einheit umgerechnet werden (Art. 3 LBV).
93 Raumplanungsverordnung (RPV; SR 700.1).
94 Zum Ganzen siehe ausführlich Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), Wegleitung Pferd und Raumplanung 2015.
95 Dies trifft in der Regel etwa auf Schotter, Kies, Mergel, Sand, Schnitzel, Geotextilien oder Gitterplatten zu (Bundesamt für Raumentwicklung [ARE] 8).
96 Exemplarisch seien Zürich und Luzern genannt, die im Regelfall nur direkt an den Stall angrenzende Ausläufe von 16-36 m² (vgl. Amt für Raumentwicklung und Raumplanung des Kantons Zürich, Merkblatt Landwirtschaftliche

2.1.2. Häufigkeit des Auslaufs

Art. 61 Abs. 1 TSchV legt fest, dass Pferde grundsätzlich täglich Bewegung erhalten müssen. Neben dem Auslauf i.S.v. Art. 2 Abs. 3 lit. c TSchV⁹⁸ gilt dabei auch die Nutzung, die heisst die Arbeit unter dem Sattel, an der Hand oder im Geschirr sowie an der Führmaschine (Art. 2 Abs. 3 lit. o Ziff. 1 TSchV), als Bewegung. Zuchtstuten mit Fohlen, Jungpferden und allen weiteren Equiden, die nicht anderweitig genutzt werden, ist täglich mindestens zwei Stunden Auslauf zu gewähren (Art. 61 Abs. 4 TSchV). Bei genutzten Pferden genügt es hingegen in rechtlicher Hinsicht, wenn sie an mindestens zwei Tagen pro Woche je wenigstens zwei Stunden Auslauf erhalten (Art. 61 Abs. 5 TSchV). Dies gilt allerdings nur, wenn sie an den übrigen Tagen andere körperliche Arbeit verrichten. An Tagen, an denen dies nicht der Fall ist, muss auch genutzten Pferden Auslauf geboten werden.


2.2. Ausbildung

Das Tierschutzrecht sieht in Art. 31 TSchV für gewisse Formen der Pferdehaltung eine Ausbildungspflicht vor. Im Einzelnen sind dies die Haltung von Pferden auf einem landwirtschaftlichen Betrieb mit insgesamt mindestens zehn Grossvieheinheiten (GVE)⁹⁹, für die eine landwirtschaftli-
liche Ausbildung nach Art. 194 TSchV benötigt wird, die gewerbsmässige Haltung von mehr als elf Pferden, die eine fachspezifische berufsunabhängige Ausbildung i.S.v. Art. 197 TSchV erfordert, und die Haltung von mehr als fünf Pferden, für die ein Sachkundenachweis nach Art. 198 TSchV zu erbringen ist.

Weshalb jedoch Halter von bis zu fünf Pferden rechtlich nicht verpflichtet sind, eine entsprechende Ausbildung zu absolvieren, ist nicht nachvollziehbar. Schliesslich ist die Haltung von Pferden äusserst anspruchsvoll und erfordert viel Fachwissen. Deshalb sind nur gut informierte Tierhalter in der Lage, den Tieren eine angemessene Betreuung und Unterbringung zu bieten. So sind Probleme im Umgang mit Pferden denn auch oftmals nicht auf bösen Willen, sondern vielmehr auf fehlende Fachkenntnisse der Halter zurückzuführen. Aus Tierschutzsicht wäre ein Ausbildungsobligatorium, etwa in der Form eines Sachkundenachweises nach Art. 198 TSchV für jeden Pferdehalter daher dringend geboten. Es ist nicht einzusehen, weshalb die Haltung von Hunden diesbezüglich strenger geregelt sein sollte als jene von Pferden.\(^{101}\)

Die Ausbildung müsste – wie dies in Art. 32 der Tierschutz-Ausbildungsverordnung (TSchAV)\(^{102}\) festgehalten ist und schon heute für den Sachkundenachweis für die Haltung von sechs oder mehr Pferden der Fall ist – zumindest die Bereiche Rechtsgrundlagen, artspezifische Bedürfnisse der Tiere, Tierbetreuung, Fütterung, Gestaltung der Haltungsumwelt sowie Aufzucht von Jungtieren abdecken. Ob die in Art. 32 TSchAV vorgesehenen fünf Stunden für die Vermittlung der notwendigen Kenntnisse tatsächlich ausreichen, ist jedoch zu bezweifeln. Es würde sich daher wohl aufdrängen, für die Haltung von Pferden eine deutlich umfassendere Ausbildung vorzuschreiben.


---

\(^{101}\) Für die Haltung von Hunden ist ein Sachkundenachweis nach Art. 68 TSchV zu erbringen.

\(^{102}\) Verordnung des EDI über Ausbildungen in der Tierhaltung und im Umgang mit Tieren (Tierschutz-Ausbildungsverordnung, TSchAV; SR 455.109.1).

\(^{103}\) Es gibt zwar bereits heute zahlreiche Ausbildungsmöglichkeiten für Reiter (z.B. Brevet, Goldtest oder Lizenz des Schweizerischen Verbands für Pferdesport [SVPS]), diese sind jedoch nicht obligatorisch.
2.3. Sozialkontakte


Der natürlichen Lebensweise des Pferdes am nächsten kommt natürlich ihre Haltung in der Gruppe. Für eine funktionierende Gruppenhaltung sind neben ausreichend Platz\textsuperscript{105} und einer angepassten Stallanlage allerdings fundierte Kenntnisse, Erfahrung und eine gute Beobachtungsgabe des Halter\textsuperscript{106} nötig. Eine in der Tierschutzgesetzgebung verankerte Pflicht, Pferde in Gruppen zu halten, könnte sich daher unter Umständen in tierschützerischer Hinsicht kontraproduktiv auswirken, da viele Halter gerade nicht über diese Fähigkeiten verfügen.


2.4. Hilfsmittel

Viele der beim Reiten verwendeten Hilfsmittel können den Pferden bei unsachgemäßer Verwendung erhebliche Schmerzen und Schäden zufügen. Zahlreiche Reiter scheinen sich dieser Gefahr jedoch nicht ausreichend bewusst zu sein. Im Sinne einer Sensibilisierung für diese Problematik wäre es daher zu begrüssen, wenn – analog zu Art. 76 TSchV Abs. 1 TSchV betreffend den Einsatz von Hilfsmittel im Umgang mit Hunden – eine Bestimmung in die Tierschutzverordnung aufgenommen würde, die als Konkretisierung von Art. 4 Abs. 2 TSchG ausdrücklich besagt, dass

\textsuperscript{104} Siehe Seite 35.
\textsuperscript{105} Siehe hierzu die auf Seite 40 erwähnte Studie einer Forschungsgruppe der Universität Nürtingen.
\textsuperscript{106} Briefer Sabrina, Das Pferd, ein soziales Tier, das sich nur in der Gruppe wohl fühlt, harasnational.ch, Nr. 92/2009 23.
\textsuperscript{107} Siehe Seite 34.
Hilfsmittel für den Umgang mit Pferden nicht derart verwendet werden dürfen, dass sie den Tieren Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen oder sie in Angst versetzen.

2.5. Heiss-/Kaltbrand


3. Strafrechtlicher Vollzug

3.1. Anzahl durchgeführter Strafverfahren

<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>Pferd</th>
<th>Pony</th>
<th>Esel</th>
<th>Total</th>
<th><strong>Bereinigtes</strong> Total</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>2005</td>
<td>14</td>
<td>6</td>
<td>3</td>
<td>23</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>2006</td>
<td>20</td>
<td>0</td>
<td>3</td>
<td>23</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
<td>17</td>
<td>5</td>
<td>7</td>
<td>29</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>2008</td>
<td>13</td>
<td>8</td>
<td>9</td>
<td>24</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>2009</td>
<td>95</td>
<td>10</td>
<td>5</td>
<td>114</td>
<td>103</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
<td>31</td>
<td>9</td>
<td>5</td>
<td>45</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td>2011</td>
<td>19</td>
<td>7</td>
<td>6</td>
<td>32</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>2012</td>
<td>34</td>
<td>15</td>
<td>14</td>
<td>63</td>
<td>52</td>
</tr>
<tr>
<td>2013</td>
<td>60</td>
<td>12</td>
<td>13</td>
<td>85</td>
<td>77</td>
</tr>
<tr>
<td>2014</td>
<td>80</td>
<td>21</td>
<td>23</td>
<td>124</td>
<td>105</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Anzahl Strafverfahren wegen Delikten an Equiden 2005 bis 2014.


110 Poncet/Bachmann/Burger/Ceppi/Friedli/Klopfenstein/ Maiatsky/Rieder/Rubli/Rüegg/Trolliet 45.


111 Zur Dunkelziffer im Bereich Pferdesport im Besonderen siehe Seite 58f.
112 Siehe hierzu Seite 42.
113 Der Anstieg von 725 Fällen 2008 auf 1002 im Folgejahr ist wohl insbesondere auf die Inkraftsetzung des revierten Tierschutzrechts im September 2008 und die damit einhergehende erhöhte Präsenz des Themas "Tierschutz" in der öffentlichen Diskussion und den Medien sowie bei den Behörden zurückzuführen (Richner/Gerritsen/Bolliger 3).
114 Im betreffenden Fall wurden fünf auf der Weide befindlichen Pferden mittels eines scharfen Gegenstandes massive Verletzungen zugefügt, an denen eines der Tiere schliesslich verstarb (ZH09/176 bis ZH09/218).
3.2. An Pferden begangene Straftaten nach Fallgruppen

In der folgenden Übersicht werden die wegen an Pferden begangenen Tierschutzverstößen geführten Strafverfahren entsprechend ihrem Sachverhalt in Fallgruppen unterteilt:

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Misshandlung</td>
<td>8</td>
<td>2</td>
<td>0</td>
<td>6</td>
<td>2</td>
<td>0</td>
<td>3</td>
<td>0</td>
<td>1</td>
<td>4</td>
<td>3</td>
<td>0</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>Vernachlässigung</td>
<td>5</td>
<td>0</td>
<td>2</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
<td>1</td>
<td>3</td>
<td>5</td>
<td>10</td>
<td>8</td>
<td>2</td>
<td>6</td>
<td>6</td>
<td>1</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>Überanstrengung</td>
<td>3</td>
<td>1</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>Qualvolle Tötung</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>Sexuelle Handlungen</td>
<td>3</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>1</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>2</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>3</td>
<td>1</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>Verstöße beim Pferdesport</td>
<td>0</td>
<td>1</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>Mangelhafte Haltung</td>
<td>15</td>
<td>6</td>
<td>2</td>
<td>10</td>
<td>4</td>
<td>1</td>
<td>19</td>
<td>7</td>
<td>0</td>
<td>42</td>
<td>8</td>
<td>2</td>
<td>70</td>
<td>17</td>
<td>9</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Strafverfahren an Equiden nach typisierten Fallgruppen 2010 bis 2014. Abweichungen vom Total der Verfahren (siehe Tabelle auf Seite 7) lassen sich dadurch erklären, dass einige Fälle mehreren Fallgruppen zuzuordnen sind.


3.2.1 Misshandlung

a) Begriff


115 Dies wurde vom Bundesgericht bereits (noch in Bezug auf aArt. 264 StGB) 1959 festgehalten (vgl. BGE 85 IV 24ff.).

116 So ebenfalls schon BGE 85 IV 24ff.

b) Kasuistik

Misshandlungen an Pferden werden etwa dadurch begangen, dass die Tiere mit den Händen\textsuperscript{118}, den Füssen\textsuperscript{119} oder auch mit Gegenständen\textsuperscript{120} traktiert und verletzt werden. Auch gewisse Fälle der Missachtung der Fürsorgepflicht des Halters seinen Tieren gegenüber, insbesondere der Pflicht, diesem die notwendige medizinische Versorgung zukommen zu lassen, wurden von den entscheidenden Instanzen als derart schwerwiegend betrachtet, dass sie nicht lediglich von einer Vernachlässigung, sondern (zusätzlich) von einer Misshandlung ausgingen\textsuperscript{121}. Zu Verurteilungen wegen Misshandlung führten in den vergangenen Jahren zudem bspw. die große Behandlung im Rahmen des Transports\textsuperscript{122}, das Blenden mit einem Laserpointer\textsuperscript{123}, das Behorden von Equiden mit Steinen\textsuperscript{124}, das Einsetzen verletzter Pferde für Kutschenfahrten\textsuperscript{125} oder...
das Abfeuern von Feuerwerkskörpern in Richtung von Pferdehaltungen\textsuperscript{126}. Ebenfalls als Miss-handlung qualifiziert wurde das Verletzen eines Pferdes durch ein anderes Tier, für das der Täter verantwortlich ist\textsuperscript{127}.

c) Anmerkungen

aa) Hohe Dunkelziffer


\textsuperscript{126} Die Staatsanwaltschaft Brugg-Zurzach verurteilte den Täter mit Strafbefehl vom 24.10.2013 zu einer bedingten Geldstrafe von 10 Tagessätzen und einer Busse von 300 Franken, da dieser wiederholt von seinem Grundstück aus Feuerwerkskörper in die Richtung von drei Pferden und einem Hund abgefeuert und diese damit in Angst und Schrecken versetzt hatte, obwohl die Gemeinde ihn schriftlich darum ersucht hatte, das Feuerwerk auf die andere, abgewandte Seite zu verlegen (AG13/072).

\textsuperscript{127} Vgl. etwa den Strafbefehl der Staatsanwaltschaft Baden vom 23.11.2012, mit dem ein Hundehalter, dessen Hund auf zwei Reiter zugelaufen war und sich dann in den Penis eines der Pferde verbissen und diesem dabei zahlreiche Wunden zugefügt hatte, wegen fahrlässiger Misshandlung zu einer Busse von 200 Franken verurteilt wurde (AG12/094).

\textsuperscript{128} Dabei wurde dem Beschuldigten unter anderem vorgeworfen, ein Pferd bis zum Kreuzverschlag (eine Entzündung der Rückenmusculatur) geritten zu haben. Das Verfahren wurde jedoch eingestellt, da die belastenden Zeugen ihre Aussage berichtigten und klarstellten, dass ihre gemachten Ausserungen unwahr waren und falsch interpretiert wurden, und sich der Tatverdacht nicht weiter erhärtete (Einstellungsverfügung der Staatsanwaltschaft Limmattal/Albis vom 28.10.2013, ZH13/228).

\textsuperscript{129} Siehe Seite 46.

\textsuperscript{130} Siehe Seite 42.
bb) Probleme bei der Verfolgung von Misshandlungen an Pferden

Eine der Hauptursachen für die tiefe Zahl der Misshandlungsfälle liegt sicherlich darin, dass schmerzhafte Einwirkungen oftmals gar nicht als solche erkannt werden. Dies gilt insbesondere im Zusammenhang mit dem Gebrauch von Hilfsmitteln beim Reiten. Vielen Reitern ist nicht bewusst, wie sich der Einsatz der verwendeten Hilfsmittel tatsächlich auf das Pferd auswirkt, was nicht zuletzt wiederum auf die fehlende Ausbildungspflicht zurückzuführen ist.


Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Hauptproblem bei der Verfolgung von Misshandlungen an Pferden darin liegt, dass entsprechende Vorfälle zu selten zur Anzeige gebracht werden und die Strafverfolgungsbehörden deshalb meist gar keine Kenntnis von diesen erhalten. An Zeugen von Misshandlungen ist deshalb zu appellieren, diese wenn möglich mittels Kamera zu dokumentieren und – am besten gemeinsam mit allfälligen weiteren Zeugen – konse-

131 Bei der bildlichen Dokumentation einer Straftat ist aber natürlich stets darauf zu achten, dass die Aufnahmen nicht unter Verletzung geltenden Rechts – zu denken ist dabei etwa an Hausfriedensbruch gemäss Art. 186 StGB oder die Verletzung des Geheim- oder Privatbereichs durch Aufnahmegeräte gemäss Art. 179quater StGB – gemacht werden, da sie ansonsten in einem allfälligen Strafverfahren unter Umständen nicht verwendet werden dürfen. Siehe hierzu ausführlich Künzli Christine/Gerritsen Vanessa, Rechtlicher Rahmen bei Tierschutzkontrollen, Schriften zum Tier im Recht, Band 9, Zürich/Basel/Genf 2012 34ff.
quent anzuzeigen. Von den Behörden ist zudem zu fordern, gemeldete Misshandlungen mit der gebotenen Sorgfalt zu untersuchen und die allfälligen Täter angemessen zu bestrafen.

c) Züchtigungsrecht

Vielfach scheint noch die Meinung vorzuherrschen, dass es im Umgang mit Pferden so etwas wie ein Züchtigungsrecht gibt, durch das gewisse Formen der Misshandlung in bestimmten Situationen gerechtfertigt sind. Im Bereich der Kindererziehung war das Züchtigungsrecht lange Zeit in aArt. 278 des Zivilgesetzbuchs (ZGB)\textsuperscript{132} rechtlich verankert, wurde jedoch 1974 anlässlich der Kindesrechtsrevision gestrichen. Dennoch hat es sich im Strafrecht gehalten, sodass es bei geringfügiger Gewalt gegen Kinder in Form von Tätigkeiten i.S.v. Art. 126 StGB\textsuperscript{133} nach herrschender Lehre\textsuperscript{134} nach wie vor in begrenztem Masse als Rechtfertigung dient. Erst wenn eine Tätlichkeit wiederholt an einer Person begangen wird, die unter der Obhut des Täters steht, wird sie vom Antrags- zum Offizialdelikt (Art. 126 Abs. 2 lit. a StGB) und ist nach bundesgerichtlicher Rechtsprechung nicht mehr durch das Züchtigungsrecht zu rechtfertigen\textsuperscript{135}.

Ebenso wie die "Prügelstrafe" gegen Kinder lange ohne irgendeinen wissenschaftlichen Beweis für opportun betrachtet wurde und teilweise bis in unsere Zeit hinein akzeptiert wird ("eine Tracht Prügel hat noch keinem geschadet"), wird das Züchtigungsrecht auch im Umgang mit Tieren, insbesondere bei der Erziehung und Dressur von Hunden oder Pferden hartnäckig verteidigt\textsuperscript{136}. Allerdings haben sich Lehre und Rechtsprechung – anders als im Kindesrecht – bis anhin nur sehr spärlich dazu geäußert. Die analoge Anwendung des Züchtigungsrechts auf den strafrechtlichen Tierschutz würde bedeutet, dass auch an eigenen Tieren in geringfügiger Weise auf ihr Wohlergehen eingewirkt werden darf. Mehrmalige Belastungen wären hingegen als rechtwidrige Misshandlung (Art. 26 Abs. 1 lit. a TSchG) zu ahnden. Keinesfalls mit Berufung auf legitime Erziehungsmassnahmen zu rechtfertigen ist eine physische Einwirkung auf ein Tier, die für sich alleine schon eine Misshandlung darstellt\textsuperscript{137}.

\textsuperscript{132} Schweizerisches Zivilgesetzbuch vom 10.12.1907 (SR 210).
\textsuperscript{133} Nach bundesgerichtlicher Rechtsprechung ist bei einer *das allgemein übliche und gesellschaftlich geduldete Mass überschreitenden physischen Einwirkung auf einen Menschen, die keine Schädigung des Körpers oder der Gesundheit zur Folge hat* der Tatbestand der Tätlichkeit erfüllt (BGE 117 IV 14, 17; 119 IV 25, 26).
\textsuperscript{134} So etwa Stratenwerth/Jenny/Bommer, 70 N 19.
\textsuperscript{136} Vgl. Bechthold Ilse, Mängel des Tierschutzrechts bei der Anwendung und beim Vollzug aus der Sicht einer Strafrichterin, in: Evangelische Akademie Bad Boi (Hrsg.), Tierschutz vor Gericht 73.
3.2.2 Vernachlässigung

a) Begriff


Tatbestandsmässig handeln kann, wer ein Tier in seiner Obhut hat. Als Täter infrage kommt also nicht nur der Eigentümer, sondern jeder, der die tatsächliche Verfügungsgewalt über das Tier innehat und damit die Verantwortung für dessen Wohlergehen trägt. Dies kann bspw. auch ein Tiersitter sein oder jemand, der das Tier seinem rechtmässigen Eigentümer entzogen hat.


---


139 Zum Ganzen siehe Bolliger/Richner/Rüttimann 113ff. mit zahlreichen weiteren Verweisungen.


b) Kausistik

Die meisten Verurteilungen wegen Vernachlässigung von Pferden ergehen aufgrund mangelhafter Hufpflege, unzureichender medizinischer Versorgung, der ungenügenden Verabreichung von Fut ter oder verschmutzter bzw. nicht ausreichend eingestreuter Liegeflächen, wobei oftmals gleich mehrere dieser Vernachlässigungsformen zur Beurteilung stehen\textsuperscript{142}. Ebenfalls wiederholt zu Verfahren wegen Vernachlässigung geführt haben Verstöße gegen das Verbot der Anbindehaltung oder die ungenügende Gewährung von Sozialkontakten\textsuperscript{143}. In einigen der Fälle war der Zustand der Equiden bei Entdeckung der Missstände bereits derart schlecht, dass die Tiere euthanasiert wurden\textsuperscript{144}.

Wesentlich öfter als wegen Vernachlässigung gemäss Art. 26 Abs. 1 lit. a TSchG kommt es im Zusammenhang mit Pferden jedoch zu Verurteilungen wegen Missachtungen der Vorschriften über die Tierhaltung. Oftmals geht es dabei um Widerhandlungen gegen die Vorschriften bezüglich der Ermöglichung von Sozialkontakten, angebunden gehaltene Pferde, eine unzureichende


Gewährung des Auslaufs, zu kleine Boxen, ungenügend eingestreute bzw. dreckige Liegeflächen und/oder die Unterlassung der Führung eines Auslaufjournals\[145].

c) Anmerkungen

aa) Verantwortung des Halters

Die Vernachlässigung von Tieren ist oftmals auf Überforderung des Halters oder auf dessen mangelndes Wissen in Bezug auf die Ansprüche und Bedürfnisse seiner Tiere zurückzuführen. Viele Vernachlässigungsfälle ließen sich daher vermeiden, wenn sich die betreffenden Halter im Voraus intensiv mit der Frage auseinandersetzen würden, ob sie überhaupt in der Lage sind, für das Tier zu sorgen. Insbesondere die Haltung von Pferden ist äußerst anspruchsvoll und sollte stets gut überlegt sein.

Der Halter trägt die Verantwortung für das Wohlergehen seines Tieres. Wer sich ein Pferd, Pony oder einen Esel anschaffen möchte, muss sich daher über die Ansprüche des Tieres im Klaren sein und vor allem auch die mit dessen Haltung verbundenen Kosten tragen können. Nicht zu unterschätzen ist aber natürlich auch der zeitliche Aufwand, den die Haltung eines Pferdes erfordert. So sind Pferde nicht nur täglich zu bewegen, zu füttern und zu tränken, sondern es darf von einem verantwortungsvollen Pferdehalter auch erwartet werden, dass er sein Pferd regelmässig striegelt, Mähne, Schweif und Hufe pflegt und den Stall sauber hält. Vor dem Erwerb sollte man sich daher unbedingt bei Fachpersonen und mittels entsprechender Literatur oder im Internet umfassend über die Verantwortung, die mit der Haltung eines Pferdes verbunden ist, informieren. In diesem Zusammenhang wäre auch eine Ausbildungspflicht für jeden Pferdehalter sehr zu begrüssen\[146].


nicht alleine gehalten werden. Es ist ihnen zumindest Sicht-, Hör- und Geruchkontakt zu Artgenossen zu gewähren (Art. 59 Abs. 3 TSchV)\textsuperscript{147}.

Ein wichtiges Kriterium beim Erwerb eines Tieres ist auch seine Lebenserwartung. Equiden, insbesondere Ponys, können über 30 Jahre alt werden. Der Halter muss sich gut überlegen, ob er auch in einigen Jahren noch genügend Zeit, Geld und Mühe für die Haltung aufbringen will und kann sowie ob die Versorgung des Tieres auch für den Fall gewährleistet ist, dass es den Halter überlebt. Zudem sollte man sich als Halter schon früh Gedanken darüber zu machen, wie die Betreuung des Pferdes organisiert wird, wenn man in die Ferien verreist.

Zu beachten ist zudem, dass die gesetzlichen Tierhaltungsvorschriften nur Minimalanforderungen darstellen\textsuperscript{148}. Im Interesse des Tierwohls sollte man als Halter unbedingt weit über diese hinausgehen und bei der Ausgestaltung von Gehegen, Ställen und Auslaufflächen wesentlich großzügigere Bedingungen schaffen.

**bb) Abgrenzung zu Art. 28 Abs. 1 lit. a TSchG**

Die Kasuistik zeigt, dass es den Strafbehörden oftmals schwer fällt, die Vernachlässigung nach Art. 26 Abs. 1 lit. a TSchG von der Missachtung der Vorschriften über die Tierhaltung nach Art. 28 Abs. 1 lit. a TSchG abzugrenzen. So erfolgt die Subsumtion ähnlicher Sachverhalte unter einen dieser beiden Tatbestände generell sehr uneinheitlich. Tatsächlich gestaltet sich die Abgrenzung nicht einfach, da beiden Tatbeständen ein Verstoß gegen die Tierhalterpflichten gemäss Art. 6 TSchG zugrunde liegt. Nach hier vertretener Ansicht ist stets dann von einer Vernachlässigung auszugehen, wenn es sich nicht bloss um einen Bagatellfall handelt, sondern der betreffende Verstoß eine gewisse Schwere aufweist\textsuperscript{149}. So wäre nach hier vertretener Meinung in zahlreichen Fällen, in denen die entscheidende Instanz Art. 28 Abs. 1 lit. a TSchG zur Anwendung brachte, eine Verurteilung wegen Vernachlässigung angebracht gewesen\textsuperscript{150}.

\textsuperscript{147} Zur Forderung, dass Pferden auch zwingend die Möglichkeit zu physischem Kontakt zu Artgenossen geboten werden soll, siehe Seite 44.

\textsuperscript{148} Bolliger Gier/Goetschel Antoine F./Richner Michelle/Spring Alexandra, Tier im Recht transparent, Zürich/Basel/Genf 2008 74.


\textsuperscript{150} Exemplarisch genannt sei der Strafbefehl der Staatsanwaltschaft des Kantons Wallis vom 23.12.2014, mit dem ein Eselhalter wegen Verstoßes gegen Art. 28 Abs. 1 lit. a TSchG verurteilt wurde, weil er seine Esel in einem Stall gehalten hatte, dessen Boden nicht mit ausreichend Einstreu bedeckt und nicht angemessen sauber und trocken war. Zudem befanden sich verschiedene Objekte im Stall, an denen sich die Tiere hätten verletzen können. Überdies war der Trog nicht ausreichend gesäubert. Weiter war das Heu von schlechter Qualität und wiesen drei der Esel deformierte Hufes auf, was sie daran hinderte, eine anatomisch gesunde Position einzunehmen (VS14/019). Eine Verurteilung wegen Vernachlässigung wäre nach Ansicht der TIR auch in einem Fall in Solothurn angebracht gewesen, in dem ein Tierhalter Pferde in einem dunklen, mit Kot verdreckten Stall und Esel in einer Eselbox, bei der der Boden nicht gleitlicher war, untergebracht hatte. Zudem hatte er es unterlassen, die Gruppenboxen der

3.2.3 Pferdesport

a) Rechtlicher Rahmen


Ebenfalls verboten ist das Doping, also der Einsatz leistungssteigernder Medikamente und anderer Mittel (Art. 16 Abs. 2 lit. g TSchV). Eine solche Beeinflussung soll dem Zweck dienen, die Leistungsfähigkeit der Tiere während des Trainings oder beim Wettkampf zu erhöhen, ihre Erholungszeit zu verkürzen oder mit kranken oder verletzten Pferden dennoch an Wettbewerben teilnehmen zu können. Für die betroffenen Tiere bedeutet dies jedoch ein grosses gesundheitliches Risiko, da ein gedopptes Pferd beim Sport über seine Grenzen hinausgeht, was zu Überanstrengung, ernsten Verletzungen oder sogar zu Todesfällen führen kann. Der Einsatz leistungsbeeinflussender Substanzen kann ausserdem je nach Wirkstoffgruppe, Verabreichungsintervall und Dosierung Organschäden (bspw. von Leber oder Niere) oder psychische Beeinträchtigungen des Tieres hervorrufen. Explizit untersagt ist auch die Teilnahme an sportlichen Wettbewerben mit Tieren, denen gemäss den Dopinglisten der jeweiligen Sportverbände untersagte Stoffe oder Erzeugnisse verabreicht wurden (Art. 16 Abs. 2 lit. h TSchV), wobei die Verbände angehalten sind, Verzeichnis-


151 Siehe Seite 47ff.
se mit den maximal zulässigen Grenzwerten der einzelnen Substanzen zu führen und diese laufend zu aktualisieren\textsuperscript{153}.

Weiter enthält Art. 21 TSchV einen Katalog mit ausdrücklich verbotenen Handlungen an Pferden, von denen einige auch für den Pferdesport relevant sind. Als Tiequälerei zu bestrafen sind demnach das Erzeugen einer unnatürlichen Hufstellung, das Verwenden schädlicher Hufbeschläge und das Anbringen von Gewichten im Hufbereich (lit. b), das Antreiben oder Bestrafen mit elektrisierenden Geräten wie etwa stromführenden Sporen oder Gerten (lit. c), der sportliche Einsatz von Pferden mit durchtrennten oder unempfindlich gemachten Beinnerven, mit überempfindlich gemachter Haut an den Gliedmassen oder mit an den Gliedmassen angebrachten schmerzverursachenden Hilfsmitteln (lit. d)\textsuperscript{154} sowie das Anbinden der Zunge (lit. f)\textsuperscript{155}. Seit 2014 ebenfalls explizit untersagt sind das Barren (lit. g)\textsuperscript{156} und die sogenannte Rollkur (lit. h)\textsuperscript{157}.

Daneben sind bei Wettkämpfen auch die Reglemente der jeweiligen Verbände zu beachten, die teilweise über die Vorschriften der Tierschutzgesetzgebung hinausgehen. So wird etwa die Ver-


\textsuperscript{154} Durchtrennte oder unempfindlich gemachte Beinnerven würden insbesondere bei Pferden mit krankhaft veränderten Strahlbeinen dazu führen, dass diese keinen Schmerz mehr fühlen. Sie würden daher nicht mehr lahm gehen, das kranke Bein würde aber auch nicht mehr geschont und somit weiter geschädigt (Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen [BLV], Fachinformation Tierschutz Nr. 11.10_(1)_d März 2014, Pferden keine Schäden und Leiden zufügen 2).

\textsuperscript{155} Das Anbinden der Zunge wird mitunter im Rennsport praktiziert. Dadurch soll verhindert werden, dass die Zunge bei hoher Geschwindigkeit die Atemwege des Pferdes verlegt. Das Anbinden der Zunge kann allerdings zu schweren Verletzungen oder sogar gar zum Verlust der Zunge führen (Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen [BLV], Fachinformation Tierschutz Nr. 11.10_(1)_d März 2014, Pferden keine Schäden und Leiden zufügen 2).

\textsuperscript{156} Das Barren oder Barrieren erfasst jegliches Vorgehen, das dazu dienen soll, das Pferd mithilfe von Schmerz oder Furcht zu einem höheren Anheben der Beine über dem Sprung zu bewegen. Darunter fällt zum einen das active Barren, also das Anheben der Stange nach Absprung des Pferdes, um dieses an den Beinen zu berühren bzw. mit der Stange gegen die Extremitäten zu schlagen. Diese Technik löst beim Pferd Schmerzen und Ängste, wodurch es künftig zu höherem Springen veranlasst werden soll. Zum andern wird auch das passive Barren erfasst, wie bspw. das Verwenden eines Drahts über der Sprunglatte, der vom Pferd nicht gesehen werden kann, das Versehen der Hindernisstangen mit Nägeln, Stacheldraht oder Glasscherben sowie das chemische Präparieren der Pferdebeine mit Substanzen, die bei Hindernisberührung zu Schmerzen führen (siehe hierzu Brunner Claudia V., Tierquälerei im Pferdesport – eine Analyse der Strafrechtsnormen des Tierschutzgesetzes, Schriften zum Tier im Recht, Band 11, Zürich/Basel/Genf 2013 N 286ff.).


b) Kasuistik


c) Anmerkungen


Mangelndes Wissen vieler Reiter über die anatomische Gegebenheiten und die Grenzen

158 Schlaufzügel werden unter dem Bauch am Sattelgurt befestigt und verlaufen von zwischen den Vorderbeinen des Pferdes und durch die Gebissringe hindurch zur Hand des Reiters. Dadurch wird die Kraft der Reiterhand verdoppelt, was bei zwanghafter Anwendung zu einer extrem hohen Belastung des Pferdemauls führt (Brunner N 232).


161 Lamprecht Markus/Fischer Adrian/Stamm Hanspeter (Bundesamt für Sport BASPO), Sport Schweiz 2014, Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung, Magglingen 2014 19.

162 Rund zwei Drittel aller Pferdesportler sind nicht Mitglied in einem entsprechenden Verein (Schmidlin/Bachmann/Flierl/Schwarz/Roesch/Rieder/von Niederhäusern 42).

163 Siehe hierzu Seite 49.


3.2.4 Zoophilie (sexuelle Handlungen mit Tieren)

a) Rechtslage

Bis 2008 waren sexuelle Kontakte zu Tieren in tierschutzrechtlicher Hinsicht nicht per se untersagt. Strafrechtlich relevant waren sie nur dann, wenn sie mit physischen Belastungen für das Tier verbunden waren und daher bspw. eine Misshandlung oder eine qualvolle Tötung darstellten. Im Rahmen der Totalrevision des Tierschutzrechts wurde dies jedoch geändert. Seither sind sexuell motivierte Handlungen mit Tieren durch Art. 16 Abs. 2 lit. j TSchV ausdrücklich verboten – unabhängig davon, ob sie mit Schmerzen, Leiden, Schäden oder Ängsten für das Tier einhergehen oder nicht.

Art. 16 Abs. 2 lit. j TSchV spricht ausdrücklich von "sexuell motivierten" Handlungen. Entscheidend für die Strafbarkeit ist somit nicht etwa der objektiv erkennbare geschlechtliche Bezug der betreffenden Verhaltensweise, sondern die ihr zugrunde liegende Motivation des Täters. So
macht sich etwa auch strafbar, wer ein Tier in sexueller Absicht bspw. küsst, innig umarmt, kraut oder streichelt, selbst wenn er weder die Geschlechtsteile des Tieres berührt noch sich während oder nach der Handlung selber befriedigt\footnote{165}. Verstöße gegen das Zoophilie-Verbot werden als Missachtung der Tierwürde qualifiziert und sind somit durch Art. 26 Abs. 1 lit. a TSchG unter Strafe gestellt\footnote{166}.

\begin{itemize}
\item \textbf{b) Kasuistik}

In den vergangenen fünf Jahren wurden neun Strafverfahren wegen sexueller Handlungen mit Pferden durchgeführt. Während bei den meisten Tätern der bloße sexuelle Kontakt mit den Tieren im Vordergrund stand\footnote{167}, wurden den Tieren in zwei Fällen durch das Einführen von Gegenständen zusätzlich erhebliche Verletzungen zugefügt\footnote{168}. Eines der neun Verfahren wurde eingestellt, da dem Beschuldigten die Tat nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden konnte\footnote{169}.

\item \textbf{c) Anmerkungen}

\begin{itemize}
\item \textbf{aa) Hoher Zoophilie-Anteil bei Pferdefällen}


Im einen Fall betrat der Täter ohne Berechtigung einen fremden Stall und band ein Pony sowie ein Kleinpferd am Halfter an. Anschliessend streichelte er die Tiere und führte danach den Stiel einer Kinderschaufel in die Scheide des Ponys ein, was bei diesem zu Verletzungen und Blutungen führte. Die Staatsanwaltschaft Bischofzell verurteilte den Mann mit Strafbefehl vom 26.6.2013 zu einer bedingten Geldstrafe von 60 Tagessätzen und einer Busse von 400 Franken, wobei bei der Strafzumessung auch der ebenfalls begangene Hausfriedensbruch und ein Verstoss gegen die Strassenverkehrs gesetzgebung berücksichtigt wurden (TG13/029). Im anderen Fall band ein Mann die Pferdestute am Stallgatter fest, klemmte ihr Hinterteil in der Stalltür ein und führte seine rechte Hand für ca. 2 Minuten in die Scheide des Tieres ein. Anschliessend führte er einen Kotrechen in die Scheide des Pferdes ein. Danach liess er die Stute mit einer ca. 25 cm langen Verletzung des Scheidendachs und Blutungen aus der Scheide im Stall zurück. Das Untersuchungsamt Gossau verurteilte den bereits mehrfach vorbestraften Täter hierfür und wegen weiterer Delikte (unter anderem Hausfriedensbruch und Widerhandlungen gegen die Betäubungsmittelgesetzgebung) zu einer unbedingten Geldstrafe von 150 Tagessätzen und einer Busse von 300 Franken. \footnote{168} \footnote{169} Siehe die Einstellungsverfügung der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt vom 5.3.2010 (BS10/001).}
\end{itemize}
Das eine an einem Pferd verübte Tierquäleri zum Gegenstand hat, um zoophile Handlungen. Gesamthaft, also bezogen auf alle Tierarten, liegt die Quote im gleichen Zeitraum bei 1.6 %. In absoluten Zahlen verteilen sich die Zoophilie-Fälle der vergangenen fünf Jahre wie folgt auf die verschiedenen Tierarten bzw. -gruppen:

<table>
<thead>
<tr>
<th>Tierart</th>
<th>2010</th>
<th>2011</th>
<th>2012</th>
<th>2013</th>
<th>2014</th>
<th>Total</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Rinder</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>2</td>
<td>12</td>
<td>2</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>Equiden</td>
<td>3</td>
<td>1</td>
<td>2</td>
<td>3</td>
<td>0</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>Hunde</td>
<td>2</td>
<td>2</td>
<td>1</td>
<td>4</td>
<td>0</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>Schweine</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>0</td>
<td>1</td>
<td>0</td>
<td>1</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Zooophilie-Fälle nach Tierarten 2010 bis 2014.


Dies bedeutet jedoch nicht automatisch, dass Pferde auch tatsächlich am häufigsten von zoophilen Übergriffen betroffen sind. So wird denn auch in der einschlägigen Fachliteratur davon ausgegangen, dass es sich beim Hund um die am häufigsten als Geschlechtspartner ausgewählte Tierart handelt. Die Gründe, weshalb trotzdem nicht mehr Hunde- als Pferdefälle zu verzeichnen sind, dürften auf der Hand liegen: Voraussetzung dafür, dass sexuelle Handlungen mit einem Tier ein Strafverfahren nach sich ziehen, ist, dass diese von einer Drittperson beobachtet und zur Anzeige gebracht werden. Die Wahrscheinlichkeit hierfür liegt bei Tieren, die typischerweise in Ställen untergebracht sind, wesentlich höher als bei solchen, mit denen sich der Täter in die geschützten Räumlichkeiten seiner eigenen Wohnung zurückziehen kann.


\[171\] Bolliger 34 mit weiteren Verweisungen.

wurden Pferde, Ponys und Esel denn auch überdurchschnittlich häufig als Sexualpartner genannt. So gaben rund 60 % der Befragten an, sich zumindest entsprechende Kontakte zu wünschen, wobei etwa die Hälfte davon tatsächlich schon solche hatte – über 20 % davon sogar mehrmals pro Woche\textsuperscript{173}.

Jedenfalls zeigen die dargelegten Fallzahlen, dass das Phänomen Zoophilie tatsächlich existiert. Da es ein Tabu-Thema darstellt, herrscht vielfach die Meinung vor, es handle sich dabei um eine in quantitativer Hinsicht kaum relevante Thematik. Doch allein ein Blick ins Internet zeigt, dass dem nicht so ist. Zoophilie ist wesentlich verbreiterter als gemeinhin angenommen wird. Zuverlässige Statistiken fehlen zwar, es ist jedoch von einer enormen Dunkelziffer auszugehen. In der Literatur werden verschiedene Annahmen getroffen. Die Autorin einer 2010 veröffentlichten Diplomarbeit an der Universität Wien kommt nach einer Analyse verschiedener entsprechender Studien zum Schluss, dass vermutlich 5 bis 8 % der Bevölkerung schon einmal sexuelle Kontakte zu Tieren hatten\textsuperscript{174}, was allein in der Schweiz zwischen 413‘000 und 660‘500 Personen entsprechen würde\textsuperscript{175}.

Angesichts dieser Zahlen sollte bei entsprechenden Verdachtsmomenten wie bspw. aufgebrochenen Stalltürern oder fremden im Stall aufgefundenen Gegenständen die Möglichkeit eines zoophilen Hintergrunds nicht vorschnell ausgeschlossen werden. Verdichten sich die Hinweise, sollte Strafanzeige erstattet werden. Von der Polizei ist zu verlangen, entsprechenden Meldungen konsequent nachzugehen und die adäquaten Massnahmen zu ergreifen, um den Sachverhalt zu klären und den allfälligen Täter ausfindig zu machen.

### 3.3. Ausgesprochene Strafen


\textsuperscript{174} Nasswetter Marion, Eine klinisch-psychologische online Studie über Zoophilie (Diplomarbeit), Wien 2010 23ff. Die Autorin räumt allerdings ein, dass eine zuverlässige Einschätzung aus verschiedenen Gründen sehr schwierig ist.

\textsuperscript{175} Marc Graf, forensischer Psychiater an der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel schätzt die Zahl der männlichen Personen zwischen 17 und 70 Jahren, die mehr oder weniger regelmäßig sexuell mit Tieren verkehren, in der Schweiz auf 60‘000 bis 80‘000 (Holenstein Peter, Da vergeht sogar Hyänen das Lachen, Weltwoche 40/2005 42 – 45 42).

\textsuperscript{176} Siehe Seite 63.
3.3.1. Vergehen

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Equiden</th>
<th></th>
<th>Allgemein</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Geldstrafe bedingt</td>
<td></td>
<td>Geldstrafe bedingt</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Tagessätze</td>
<td>Durchschnitt</td>
<td>Mittelwert</td>
</tr>
<tr>
<td>2011</td>
<td>12 12 39 25</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2012</td>
<td>26 20 34 25</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2013</td>
<td>26 30 30 20</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2014</td>
<td>35 20 35 20</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>


3.3.2. Übertretungen

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Equiden</th>
<th></th>
<th>Allgemein</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Franken</td>
<td>Durchschnitt</td>
<td>Mittelwert</td>
</tr>
<tr>
<td>2011</td>
<td>590 500 399 300</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2012</td>
<td>588 500 388 300</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2013</td>
<td>469 500 414 300</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2014</td>
<td>325 300 445 300</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>


Bei den wegen reinen Tierschutzübertretungen, die ausschliesslich Pferde betrafen, ausgesprochenen Bussen ist im Berichtsjahr im Vergleich zu den Jahren 2011 bis 2013 ein deutlicher

3.3.3. Anmerkungen

Die bereits im ersten Teil des vorliegenden Gutachtens gewonnene Erkenntnis, wonach der von der Tierschutzgesetzgebung zur Verfügung gestellte Strafrahmen in der Praxis bei Weitem nicht ausgeschöpft wird\textsuperscript{177}, bestätigt sich auch in Bezug auf die an Pferden begangenen Tierschutzverstöße, die nicht in signifikanter Weise vom Gesamtbild abweichen. Deshalb sei an dieser Stelle nochmals auf die grosse Bedeutung angemessener Strafen im Hinblick auf die präventive Wirkung des Tierschutzrechts hingewiesen. Nur wenn bei Tierschutzverstössen mit Strafen zu rechnen ist, die die Täter auch wirklich treffen, kann die Tierschutzgesetzgebung ihre prophylaktische Schutzfunktion auch tatsächlich erfüllen.

4. Fazit


Ebenfalls zu kritisieren ist die Tatsache, dass die rechtlichen Anforderungen an die Ermöglichung von Sozialkontakten bereits dann als erfüllt gelten, wenn diese zwischen zwei Tieren der Pferdegattung stattfinden, also bspw. zwischen einem Pferd und einem Esel. Aus ethologischer Sicht ist dies aufgrund des unterschiedlichen Sozial-, Haltungs- und Fütterungsverhaltens jedoch sehr problematisch. Esel können somit nicht als adäquate Sozialpartner für Pferde betrachtet werden.

Ein grundsätzliches Problem stellen die zu laschen Ausbildungsvorschriften dar. So ist für die Haltung von bis zu fünf Pferden überhaupt keine Ausbildung notwendig. Die Haltung von Pferden ist jedoch äusserst anspruchsvoll und erfordert viel Fachwissen. So sind Probleme im Umgang mit Pferden denn auch oftmals nicht auf bösen Willen, sondern vielmehr auf fehlende Fachkenntnisse der Halter zurückzuführen. Eine obligatorische Ausbildung für jeden Pferdehalter – etwa in Form eines Sachkundenachweises –, die zumindest die Bereiche Rechtsgrundlagen, artspezifi-
sche Bedürfnisse der Tiere, Tierbetreuung, Fütterung, Gestaltung der Haltungsumwelt abdeckt, würde daher wesentlich zu einem verbesserten Schutz von Pferden beitragen.


III. Rechtspolitische Forderungen


1. Griffige kantonale Strukturen

Der Vollzug des Tierschutzstrafrechts obliegt gemäss Art. 80 Abs. 3 BV und Art. 32 Abs. 2 TSchG den Kantonen. Diese Verantwortung wird jedoch längst nicht überall genügend wahrgenommen. Um die entsprechenden Missstände zu beheben, sind Strukturen und Instrumente zu schaffen, die eine konsequente Durchsetzung der Tierschutzgesetzgebung gewährleisten. Modelle, wie sie etwa die Kantone St. Gallen, Bern und Zürich seit vielen Jahren kennen, tragen nachweislich dazu bei, dass Tierschutzdelikte vermehrt angezeigt und bestraft werden. Sie sollten für andere Kantonene Vorbildcharakter haben.

2. Konsequente Anhandnahme und Strafuntersuchung


3. Fachkompetenz und Ausbildung

4. Zusammenarbeit zwischen Straf- und Verwaltungsbehörden


5. Konsequente Anwendung der TschG-Tatbestände und angemessene Strafen

Selbst schwere Tierschutzdelikte werden nach wie vor oftmals nur mit geringfügigen Strafen geahndet. I.S. der Rechtsgleichheit und -sicherheit haben die Strafverfolgungs- und Gerichtsbehörden das Tierschutzstrafrecht nicht nur strikter, sondern auch klarer und einheitlicher als bislang anzuwenden. Abgrenzungen zwischen den verschiedenen tierschutzstrafrechtlichen Tatbeständen müssen korrekt vorgenommen werden. Häufig werden Vergehen als blosse Übertretungen qualifiziert, was nicht nur Auswirkungen auf die anwendbare Strafart, sondern auch auf die Verjährungsfristen und einen allfälligen Strafregistereintrag hat. Damit der von einer Strafe erhoffte Effekt eintritt und sich eine abschreckende Wirkung auf Täter und Gesellschaft entfaltet, muss zudem der zur Verfügung stehende Strafrahmen besser ausgeschöpft werden.

6. Trennung von sicherheitspolizeilichen Anliegen und Tierschutz in der Hundehaltung

7. Verantwortungsbewusstes Anzeigeverhalten der Bevölkerung


8. Angemessene Tierschutzbestimmungen betreffend Umgang mit Pferden


9. Konsequente Anwendung des Tierschutzstrafrechts im Pferdesport


IV. Zusammenfassung


In anderen Kantonen werden Tierschutzdelikte hingegen nach wie vor kaum verfolgt und bestraft. Sehr tiefe Fallzahlen liegen aus Nidwalden (6), Genf (7), Appenzell Innerrhoden (8) und Uri (9) vor. Im Kanton Zürich wurden damit 56-mal mehr Fälle beurteilt als in Nidwalden. Einen teilweise starken Rückgang der Fallzahlen verzeichneten die Kantone Graubünden (-33 Fälle, 37.1 %), Appenzell Innerrhoden (-4 Fälle, 33.3 %), Nidwalden (-3 Fälle, 33.3 %) und Bern (-81 Fälle, 27.1 %). Besonders erstaunlich ist dabei der starke Rückgang in den Kantonen Bern und Graubünden, da diese Kantone während Jahren einen positiven Trend verzeichneten. Allerdings gilt es anzufügen, dass der Kanton Bern hinsichtlich der absoluten Fallzahlen gesamtschweizerisch nach wie vor auf dem zweiten Platz liegt.

Gemessen an der jeweiligen Einwohnerzahl wurden 2014 in Appenzell Innerrhoden mit 5.05 Fällen pro 10’000 Einwohner sowie im vergleichsweise bevölkerungsstarken Kanton St. Gallen (4.94) die meisten Tierschutzstrafverfahren geführt. Dahinter folgen Obwalden mit 4.89, Glarus mit 3.77 und Appenzell Ausserrhoden mit 3.70 Fällen. Durchschnittlich ergingen schweizweit 2.72 Tierschutzstrafentscheide pro 10’000 Einwohner. Teilweise deutlich unter diesem Wert liegen die Kantone Genf (0.15), Wallis (0.57), Basel-Landschaft (0.89), Zug (1.42), Nidwalden (1.43) und Luzern (1.50).


Vielerorts besteht im Tierschutzstrafvollzug noch immer dringender Handlungsbedarf. Es ist völlig inakzeptabel, dass gewisse Kantone verbindliches Gesetzesrecht fast schon systematisch igno rieren und Tierquälereien nicht verfolgen und bestrafen. In einem Forderungskatalog hat die TIR darum auch dieses Jahr die acht wichtigsten Postulate für eine wirksame Strafpraxis im Tierschutzrecht sowie für einen angemessenen rechtlichen Schutz von Pferden aufgelistet.